This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD LAW LIBRARY

FROM THE LIBRARY

OF

HEINRICH LAMMASCH

Received May 25, 1922.

Karl Marx.

Eine Studie

von

Dr. jur. Gustav Groß,

Privatdocent an der Universität Wien.

Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1885.

Karl Marx.

Karl Marx.

Eine Studie

von

Dr. jur. Gustav Groß,
Privatdocent an der Universität Wien.

Motto:
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.
Schiller.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1885.

HARV-DEP
909
MAR/G

Das Ueberſetzungsrecht bleibt vorbehalten.

MAY 2 5 1922

DK 2004

Vorwort.

Vor einiger Zeit wurde ich von der Redaction der „Allgemeinen deutſchen Biographie" aufgefordert, für dieſes Sammelwerk einen Artikel über Karl Marx zu liefern. Da der mir dort gebotene Raum nach dem Plane des Werkes nur ein ſehr beſchränkter ſein konnte, ging ich daran, die Reſultate meiner diesbezüglichen Studien in erweiterter Form ſelbſtändig zu bearbeiten. Insbeſondere wurde ich hiezu auch durch die Beobachtung beſtimmt, daß trotz des großen Rufes, welchen Marx als Gelehrter und Arbeiterführer erworben hat, doch nicht blos im großen Publikum, ſondern auch vielfach in den Kreiſen von Fachgenoſſen ſehr ungenaue Anſchauungen über ſeine wiſſenſchaftliche Bedeutung und die von ihm verfolgten Ziele verbreitet ſind. Der Zweck der folgenden Seiten iſt es daher auch in erſter Reihe, zur Klärung der Anſichten über Marx beizutragen. Keineswegs konnte es aber in meiner Abſicht liegen, eine abſchließende Biographie zu liefern. Hiezu kann niemand anders berufen ſein, als Marx' litterariſche Teſtaments-Executoren, ſeine Tochter Eleanor Marx und ſein Freund Friedrich Engels. Inſolange aber eine ſolche Biographie noch mangelt, kann doch vielleicht in mancher Hinſicht dieſes Schriftchen ihre Stelle vertreten, wenn auch mein Parteiſtandpunkt von dem Marx' unendlich weit verſchieden iſt. Ich hoffe jedoch, daß dieſer letztere Umſtand der Objectivität meiner Arbeit nur wenig Eintrag gethan hat. Wenigſtens habe ich mich nach Möglichkeit be-

müht, meine subjectiven Anschauungen zurückzudrängen und habe auch die Kritik demgemäß auf ein Minimum beschränkt.

Was das von mir benutzte Material anbelangt, so stehen hier selbstverständlich Marx' eigene Schriften in erster Reihe. Auch war Herr Engels so freundlich, mir über einige Fragen in der bereitwilligsten Weise Auskunft zu ertheilen, wofür ich ihm meinen besten Dank sage. Für die Geschichte der „Internationale", die ich ja auch wenigstens streifen mußte, habe ich außer den verschiedenen Protokollen und Adressen auch die Schriften von Rudolf Meyer, Mehring, Jäger, Testut u. A. benutzt.

Schloß Heraletz, Ende Juli 1884.

Dr. G. Groß.

Inhalt.

		Seite
I.	Die Jugendzeit Marx'	1
II.	Marx als Arbeiterführer und Publicist	15
III.	Das wissenschaftliche System Marx'	44

I.

Wohl auf keinem andern Gebiete des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens kann der Einzelne aus sich selber eine solche Fülle von Macht und Einfluß erlangen, als auf dem der modernen proletarischen Bewegung. Diese Bewegung ist ausschließlich ein Kind der neuesten Zeit, ein Erzeugniß der capitalistischen Production. Wohl haben alle Zeiten ihre herrschenden und ihre beherrschten, unterdrückten Classen und demgemäß auch ihre Classenkämpfe gehabt. Allein diese letzteren mußten nach der Natur der Sache räumlich und zeitlich beschränkt bleiben. Nicht nur waren es die mangelhaften Communicationsmittel, welche eine weitere Ausdehnung solcher Bewegungen unmöglich machten, sondern auch die Grundbedingungen derselben waren viel ungleichmäßiger. Von Land zu Land, von Gau zu Gau, ja von Ort zu Ort wechselten die Verhältnisse, welche die Classenunterschiede bedingten, und schon dadurch war ein Weitergreifen der Classenbewegungen wenn nicht vollständig ausgeschlossen, so doch bedeutend erschwert. Wenn ja die Vereinigung der Unterdrückten in größerem Umfange gelang, so konnte sie bei der Divergenz ihrer Interessen immer nur von kurzer Dauer sein.

All das ist heute verändert. Die Entwickelung des Verkehres zuerst innerhalb der Staaten, dann zwischen den einzelnen Nationen, bis zum Welthandel in seiner fast unübersehbaren

Ausdehnung, hat ihre egalisirende Wirkung in den sogenannten Culturländern im gewaltigsten Maße ausgeübt. Die wirthschaftlichen Formen und Principien sind überall nach ihrem Wesen und ihrer Ausdehnung dieselben. Ueberall finden wir ein weitgehendes Vorherrschen der capitalistischen Productionsweise, ein beständiges Vordringen des Großbetriebes. Dem entsprechend auch überall der gleiche Gegensatz zwischen Capital und Arbeit, zwischen Unternehmer und Lohnarbeiter, während die anderweitigen Classenunterschiede, insoweit solche noch bestehen, immer mehr und mehr verwischt werden. Nimmt man zu dieser Gleichheit der Voraussetzungen für jede proletarische Bewegung noch die Erleichterung der Communication in jeder Richtung, so wird man leichtlich begreifen, daß diese Bewegungen in unserem Jahrhunderte ganz andere Dimensionen angenommen haben als je zuvor.

Wenngleich sonach die Bedingungen für die gleichmäßige Entwicklung der proletarischen Bewegung gegeben sind, so bedarf doch diese vielköpfige Menge, welche wir gewohnt sind unter dem Namen „Proletarier" zusammenzufassen, vor Allem der Führung und Organisation. Die Männer nun, welche es verstanden haben, durch ihr geistiges Uebergewicht die Massen zu beherrschen, erlangen damit auch die Gewalt, unendlich viel Gutes oder Böses zu stiften. Ueberblicken wir diese Männer, welche in den letzten Jahrzehnten eine mehr oder weniger wichtige Rolle in der proletarischen Bewegung gespielt haben, so sehen wir weit über alle Anderen hervorragend den am 14. März 1883 zu London verstorbenen Karl Marx. Sowohl was seine geistige Begabung, sein Wissen, seine Charakterstärke und Willenskraft als auch was den wirklich ausgeübten Einfluß anbelangt, hat Marx alle Vorgänger und Zeitgenossen in seiner Partei weitaus übertroffen. Und schwerlich wird die Lücke, die sein Tod verursacht hat, so bald wieder ausgefüllt werden.

Marx wurde am 5. Mai 1818 zu Trier geboren. Sein Vater war Advocat beim dortigen Landgerichte und Bâtonnier des Barreau. Der Bildungsgang Marx' war durchaus nicht der gewöhnlichen Schablone angepaßt. Er studirte zwar nach Wunsch seines Vaters an den Universitäten Bonn und Berlin nominell die Rechtswissenschaften, hat aber nie ein juristisches Examen abgelegt, konnte also auch nie die positive Absicht haben in den Staatsdienst einzutreten[1]). Im dritten Jahre seines Universitätsstudiums gab er die Jurisprudenz gänzlich auf und widmete sich vollständig dem Studium der Geschichte und Philosophie. 1842 wollte Marx sich an der Universität Bonn als Docent der Philosophie habilitiren. Meines Wissens sind leider keine Schriften Marx' aus dieser Zeit erhalten, so daß man seine damaligen Anschauungen eigentlich nur vermuthen kann. Aus seinen ersten Schriften, ferner aus einigen Andeutungen in der Vorrede zur „Kritik der politischen Oekonomie", sowie endlich aus dem Umstande, daß er mit Bruno Bauer, welcher als Docent der Theologie an der Universität in Bonn wirkte, damals in freundschaftlichem Verkehre stand, läßt sich jedoch mit einiger Sicherheit entnehmen, daß er noch vollständig im Banne der Hegel'schen Doctrinen stand. Bruno Bauer gab auch indirect die Veranlassung dazu, daß Marx seinen Plan, sich zu habilitiren, aufgab. Jenem wurde nämlich die venia legendi entzogen. Dies bestimmte auch Marx darauf zu verzichten.

Er wendete sich nun zunächst der journalistischen Thätigkeit zu und redigirte 1842—43 die „Rheinische Zeitung". In dieser Eigenschaft war er zuerst bemüßigt sich mit ökonomischen, materiellen Fragen zu beschäftigen. Insbesondere boten ihm

---

[1]) Die diesbezüglichen Angaben in R. Meyers Emancipationskampf des vierten Standes I S. 114 sind vollständig unrichtig.

Monopols nach Innen anzuerkennen dadurch, daß man ihm die Souveränetät nach Außen verleiht. Man beginnt also jetzt in Deutschland anzufangen, womit man in Frankreich und England zu enden beginnt. Der alte faule Zustand, gegen den diese Länder theoretisch im Aufruhr sind, und den sie nur noch ertragen, wie man die Ketten erträgt, wird in Deutschland als die aufgehende Morgenröthe einer schönen Zukunft begrüßt, die kaum noch wagt aus der listigen Theorie in die schonungsloseste Praxis überzugehen. Während das Problem in Frankreich und England lautet: Politische Oekonomie oder Herrschaft der Societät über den Reichthum, lautet es in Deutschland: Nationalökonomie oder Herrschaft des Privateigenthums über die Nationalität[1])." Man sieht, der große nationale Zug, welcher durch die „listige" Theorie geht, ist Marx ganz fremd geblieben. Für ihn sind die Bestrebungen Lists, Deutschland national zu machen, nichts anderes als ein Wiederaufwärmen alter mercantilistischer Theorien. Die ganze Bewegung jener Zeit in dieser Richtung erscheint ihm demgemäß nur als das „Nachexerciren abgedroschener Geschichten".

Unter allen deutschen Institutionen und Bestrebungen findet einzig und allein die Philosophie Gnade vor Marx' Augen. Diese ist ihrer Zeit voraus geeilt. Die Philosophie — wohlgemerkt, Marx steht noch auf dem Standpunkte der Hegel'schen Philosophie — „ist die einzige mit der officiellen modernen Gegenwart al pari stehende deutsche Geschichte". Sie ist in gewissem Sinne eine Geschichte der Zukunft. „Wir sind philosophische Zeitgenossen der Gegenwart, ohne ihre historischen Zeitgenossen zu sein." Er hofft, daß die Philosophie den Ausgangspunkt der Revolution bilden werde. Die

[1]) Zur Kritik ꝛc. S. 75 f

Theorie der Philosophie werde die Massen ergreifen und dadurch Macht gewinnen. So wie die deutsche Reformation theoretisch begonnen wurde, so auch die Revolution der Zukunft. Beide sind für Marx analoge Erscheinungen. „Den Tag vor der Reformation war Deutschland der unbedingteste Knecht von Rom. Den Tag vor seiner Revolution ist es der unbedingte Knecht von weniger als Rom, von Preußen und Oesterreich, von Krautjunkern und Philistern."

Aber von welcher Classe soll diese Revolution ausgehen? Sie kann nur vom Proletariat ausgehen, denn dieses repräsentirt die Auflösung der Gesellschaft und hat deshalb allein die Kraft sich über die Unterschiede der Classen hinwegzusetzen und alle Classen zu befreien. Aber Deutschland hat noch nicht einmal ein Proletariat. „Das Proletariat beginnt erst durch die hereinbrechende industrielle Bewegung für Deutschland zu werden, denn nicht die naturwüchsig entstandene, sondern die künstlich producirte Armuth, nicht die mechanisch durch die Schwere der Gesellschaft niedergedrückte, sondern die aus ihrer acuten Auflösung, vorzugsweise aus der Auflösung des Mittelstandes hervorgehende Menschenmasse bildet das Proletariat, obgleich allmählich, wie sich von selbst versteht, auch die naturwüchsige Armuth und die christlich-germanische Leibeigenschaft in seine Reihen treten" (S. 84). Welcher Art diese Revolution des Proletariats sein soll, spricht Marx zwar nicht ausdrücklich aus, allein es kann kaum ein Zweifel darüber obwalten, daß er nur an eine ökonomische Revolution gedacht hat. Kommt doch seine später wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß die politische Oekonomie die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft sei, auch hier schon, wenn auch nicht ausdrücklich, zur Geltung.

Daß Marx auch nicht im Jahre 1844 und wahrscheinlich nie ein religiöses Gemüth war, geht schon aus der oben

citirten Stelle über die Reformation hervor. Da aber Marx die religiösen Fragen später immer nur gestreift hat, so mögen hier seine Anschauungen, wie sie in dem genannten Aufsatze zum Ausdruck gelangen, wenigstens erwähnt werden. Er tritt auch der Religion, wie allen anderen Zuständen und Erscheinungen, kritisch entgegen, ja die Kritik der Religion ist ihm die Voraussetzung aller Kritik. Die Religion, als von dem Menschen gemacht, kann nur ein Spiegelbild des Menschen geben. „Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens." „Sie ist das Opium des Volkes", denn in der Religion kommt das menschliche Elend zum Ausdruck und durch sie wird gleichzeitig das Bewußtsein desselben eingeschläfert. „Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammerthales, dessen Heiligenschein die Religion ist." (a. a. O. S. 72.)

In wenn auch nicht unmittelbarem Zusammenhange mit der religiösen Frage steht ferner jener Aufsatz über die Judenfrage. Da derselbe heute leider durch den neuaufgelebten Antisemitismus wieder actuelles Interesse gewonnen hat, so sei auch auf diesen etwas näher eingegangen. Wenngleich derselbe eigentlich eine Kritik zweier Schriften Bruno Bauers ist, so kommt doch auch die Meinung Marx' über die Frage in ziemlich bestimmter Weise zum Ausdruck. Damals stand die Frage ganz anders als heute, sie lautete nicht: Soll die gesammte Judenschaft ausgerottet oder wenigstens exilirt werden? sondern: Sollen die Juden emancipirt, sollen sie Staatsbürger werden? Daß Marx die Frage nicht als eine rein religiöse auffassen konnte, bedarf wohl nach den eben gegebenen

Citaten über seine religiöse oder vielmehr seine irreligiöse Ansicht kaum mehr der Erwähnung. Aber eben deshalb erscheint auch ihm die Emancipation der Juden um so schwieriger. Die Frage sei nicht allein zu lösen mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der zu emancipirenden Juden, sondern ebenso sehr müsse Rücksicht genommen werden auf die Beschaffenheit des christlichen Staates, welcher emancipiren soll. So lange der Staat überhaupt eine Religion als Staatsreligion anerkennt, genießen die Juden durch die Ausübung ihrer Religion ein Privilegium, auf welches sie verzichten müßten, wollten sie Staatsbürger werden. Erst dort, wo der Staat ein politischer Staat ist ohne Staatsreligion, erst dort verliert die Judenfrage gänzlich ihren theologischen Charakter und wird zu einer wirklich weltlichen Frage. Wenn aber der Jude die politische Emancipation erlangt, ohne sich vom Judenthum zu emancipiren, so bleibt dies eine Halbheit, weil ihm die menschliche Emancipation fehlt. „Wie der Staat evangelisirt, wenn er, obschon Staat, sich christlich zu dem Juden verhält, so politisirt der Jude, wenn er, obschon Jude, Staatsbürgerrechte verlangt." (S. 198.) Uebrigens würde man weit fehlen, wenn man Marx eigentlich judenfreundliche Gesinnungen zumuthen wollte. Obwohl selbst jüdischer Abkunft, verkennt er die schlechten Eigenschaften des jüdischen Charakters, die ja in den letzten Jahren die Judenfrage in anderem Sinne heraufbeschworen haben, keineswegs. „Suchen wir das Geheimniß des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimniß der Religion im wirklichen Juden. Welches ist der weltliche Grund des Judenthums? Das praktische Bedürfniß, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Cultus der Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld." (S. 209.) Er erblickt im Judenthum ein „allgemeines, gegenwärtiges, antisociales Element", das um so gefährlicher geworden ist, als

auch das Christenthum sich wieder in das Judenthum aufgelöst hat und der praktische Christ wieder Jude geworden ist. Der Jude hat keine Nationalität, sondern seine „chimärische" Nationalität ist die des Geldmenschen und Kaufmannes. So gelangt Marx zu dem Schlusse: „Die gesellschaftliche Emancipation der Juden ist die Emancipation der Gesellschaft vom Judenthum."

Noch eines Aufsatzes in den deutsch-französischen Jahrbüchern muß hier Erwähnung gethan werden, der zwar nicht von Marx herrührt, aber von großer Bedeutung für seine weitere Entwicklung gewesen ist. Es ist dies eine Skizze von Friedrich Engels, betitelt „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie". Die von Engels hier niedergelegten Anschauungen haben vielfach auf Marx eingewirkt. Ueberdies war diese Skizze auch die Veranlassung zu einem vorerst schriftlichen, regen Ideenaustausche und damit auch zu dem späteren Freundschaftsbündnisse zwischen den beiden geistesverwandten Männern.

Wie bereits erwähnt, gingen die „Jahrbücher" schon nach dem Erscheinen des ersten Doppelheftes wieder ein. Der Grund ihrer Kurzlebigkeit dürfte einestheils in geringer Theilnahme, vielleicht noch mehr aber in der Verschiedenartigkeit der beiden Herausgeber zu suchen sein. Denn wenn Arnold Ruge auch radical, ja revolutionär gesinnt war, so war er doch noch weit entfernt von der alles zersetzenden Kritik 'Marx'. In einer Beziehung irrten aber beide in gleichem Maaße, wenn sie nämlich glaubten, durch abstracte, philosophische Kritik die Massen aufregen und gewinnen zu können.

In den ersten pariser Aufenthalt Marx' fällt auch seine erste Berührung mit dem „Bunde der Communisten", beziehungsweise mit einigen leitenden Persönlichkeiten desselben, ohne daß er jedoch damals schon diesem Bunde beigetreten wäre. Dieser Bund, in welchem Marx später eine wichtige, wohl die wichtigste

Rolle zu spielen berufen war, wurde 1836 in Paris gegründet. Derselbe war — nach Marx' eigener Darstellung[1]) — keineswegs eine conspirirende geheime Gesellschaft, sondern verfolgte vielmehr den Zweck einer ziemlich öffentlichen Propaganda. Der Bund war schon damals vollständig organisirt, er zerfiel in Gemeinden, Kreise und leitende Kreise, während an der Spitze des Ganzen eine Centralbehörde stand, welche von Deputirten sämmtlicher Kreise gewählt wurde. Diese letztere hatte von der Gründung des Bundes bis 1840 ihren Sitz in Paris, von da bis 1848 in London. Die Thätigkeit des Bundes, an welchem hauptsächlich deutsche Emigranten und Arbeiter betheiligt gewesen zu sein scheinen, war namentlich auf die Gründung deutscher Arbeiterbildungsvereine mit Discussions- und Unterhaltungsabenden, Vereinsbibliotheken, Arbeiterschulen u. s. w. gerichtet. Auf diese Weise sollten die von dem Bunde vertretenen Ideen verbreitet werden und wurden auch thatsächlich insbesondere in den Kreisen deutscher Arbeiter verbreitet. Welcher Art waren nun diese Ideen? Es waren die wechselnden Ideen des französischen und englischen Socialismus und Communismus, theilweise verquickt mit deutscher Philosophie. Dies allein schon läßt es vollständig begreiflich finden, daß Marx dem Bunde damals noch nicht beitrat, denn schon früher hatte er sein Nichteinverständniß mit den Lehren der französischen Socialisten und Communisten zu erkennen gegeben[2]).

Anfang 1845 wurde Marx von Guizot aus Frankreich ausgewiesen und übersiedelte nach Brüssel. Die inneren Wandlungen, welche Marx während seines ungefähr dreijährigen Aufenthaltes in Brüssel durchmachte, waren bestimmend für

---

[1]) „Herr Vogt" S. 34.

[2]) Deutsch-franz. Jahrb. S. 37 f.

seine ganze spätere Richtung. In diese Zeit fällt seine Lossagung von der Hegel'schen Philosophie, in diese Zeit fällt die Abfassung des communistischen Manifestes und damit der Beginn seiner Thätigkeit als Arbeiterführer, in diese Zeit fällt endlich der Anfang streng wissenschaftlicher, rein nationalökonomischer Arbeiten.

In Brüssel traf Marx auch mit Engels zusammen, welcher im Frühjahre 1845 von seinem bisherigen Aufenthaltsort Manchester gleichfalls dorthin übersiedelt war. Im Vereine mit diesem, dann mit Wilhelm Wolff (dem „Casemattenwolf") und Anderen entwickelte Marx nun eine wahrlich fieberhafte wissenschaftliche und agitatorische Thätigkeit. Abgesehen von der letzteren publicirte Marx während seines brüsseler Aufenthaltes folgende Schriften: 1) In Gemeinschaft mit Engels, Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik, gegen Bruno Bauer und Consorten, Frankfurt a. M. 1845. 2) Discours sur le libre échange, Brüssel 1847, ein in der association démocratique gehaltener Vortrag. 3) Misère de la philosophie, Paris und Brüssel 1847. Dazu kommt noch eine gleichfalls gemeinsam mit Engels verfaßte umfangreiche kritisch-philosophische Arbeit, welche eine Kritik der neuesten (1845—1847) deutschen Philosophie (Bauer, Max Stirner, Ludwig Feuerbach), sowie des damaligen deutschen Socialismus umfaßt. Diese Arbeit ist bisher nicht publicirt worden. Engels beabsichtigt jedoch, wie er mir mittheilt, demnächst einen Auszug daraus zu veröffentlichen. Sowohl die zuerst angeführte Schrift, als auch die letzterwähnte Arbeit entsprangen dem Bedürfnisse der beiden Verfasser, mit der deutschen, insbesondere der nachhegel'schen Philosophie zu brechen. Sie hatten den Zweck, „den Gegensatz unserer Ansicht gegen die ideologische der deutschen Philosophie gemeinschaftlich auszu-

arbeiten, in der That mit unserem ehemaligen wissenschaftlichen Gewissen abzurechnen“ [1]).

Neben diesen wissenschaftlichen Arbeiten und ziemlich unabhängig davon entwickelte sich die publicistische und agitatorische Thätigkeit Marx'. Er begründete mit den oben Genannten den Deutschen Arbeiterbildungsverein. Hier bekämpfte er nun in einer Reihe theils gedruckter, theils lithographirter Pamphlete die von dem „Bunde der Communisten“ propagirten Ideen. In diesen Pamphleten wurde die „wissenschaftliche Einsicht in die ökonomische Structur der bürgerlichen Gesellschaft als einzig haltbare theoretische Grundlage aufgestellt, und endlich in populärer Form auseinandergesetzt, wie es sich nicht um Durchführung irgend eines utopistischen Systems handle, sondern um selbstbewußte Theilnahme an dem unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Umwälzungsproceß der Gesellschaft“ [2]). Die Erfolge Marx' und seiner Genossen blieben aber nicht auf ihren Arbeiterbildungsverein beschränkt. Ihre Ansichten wurden auch jenseits des Canals von der in London tagenden Centralbehörde des „Bundes der Communisten“ acceptirt. Diese trat mit ihnen in Correspondenz und sendete 1846 den Uhrmacher Josef Moll nach Brüssel, um mit ihnen wegen ihres Eintrittes in den Bund zu unterhandeln. Die Centralbehörde machte sich anheischig, einen Bundescongreß nach London einzuberufen, auf welchem die kritischen Ansichten Marx' und seiner Genossen in einem öffentlichen Manifeste als Bundesdoctrin aufgestellt werden sollten.

Hiedurch bestimmt, trat Marx mit seiner Partei in den Bund ein, und im Herbste 1847 fand in London ein Bundes-

---

[1]) Vorrede zur Kritik der pol. Oekonomie S. VI.

[2]) „Herr Vogt“ S. 35.

congreß ſtatt, auf welchem jenes von ihm und Engels verfaßte „Manifeſt der communiſtiſchen Partei“ nach heftigen mehrwöchentlichen Debatten angenommen wurde. Dadurch wurde Marx' Stellung als Führer der proletariſchen Partei im großen Style begründet. Gleichzeitig wurde damit aber auch eine gewiſſe Spaltung im innern Weſen Marx' herbeigeführt. Es iſt wenigſtens mir unmöglich, von dieſem Zeitpunkt an den Parteiführer Marx mit dem Gelehrten Marx zu identificiren. Der Mann, welcher jene aufreizenden, bluttriefenden Manifeſte und Adreſſen verfaßte, iſt mir nicht derſelbe, wie der tiefe Denker, welcher die „Kritik der politiſchen Oekonomie“ und „Das Kapital“ geſchrieben hat. Freilich baſiren auch ſeine agitatoriſchen Schriften auf denſelben Principien, die er wiſſenſchaftlich aufgeſtellt und vertreten hat, aber es weht durch die Schriften ein ſo grundverſchiedener Geiſt, daß man oft in Zweifel geräth, ob man es da mit demſelben Manne zu thun hat. Allerdings wird dieſer Widerſpruch einigermaßen gemildert durch die publiciſtiſche Thätigkeit Marx', denn hier war er gezwungen, einerſeits allzu heftige Ausfälle gegen Capitalismus und Bourgeoiſie zu vermeiden, andererſeits möglichſt gemeinverſtändlich zu ſein, und deshalb ſeine großen Abſtractionen mehr den Tagesereigniſſen anzupaſſen. Trotzdem bleibt die Kluft zwiſchen den beiden Richtungen des Auftretens Marx' eine ſo tiefe, daß ſich eine Darſtellung derſelben kaum zuſammenfaſſen läßt und es mir räthlicher erſcheint, dieſelben zu trennen.

II.

Ich habe bereits oben die Art und Weise des Zustandekommens des communistischen Manifestes von 1847 erwähnt und wende mich nun zu dem Inhalte desselben. Durch dieses Manifest sollte nicht nur den Parteimitgliedern eine Richtschnur für ihr Verhalten und eine Handhabe zur Agitation und Gewinnung neuer Parteigenossen geboten werden, sondern es sollten durch dasselbe auch „die Anschauungsweise der Communisten, ihre Zwecke, ihre Tendenzen vor der ganzen Welt offen dargelegt und dem Märchen vom Gespenst des Communismus ein Manifest der Partei selbst entgegengestellt werden".

Nun — daß dieser letztere Zweck, den Communismus nicht als Gespenst erscheinen zu lassen, wirklich erreicht wurde, möchte ich entschieden bezweifeln, denn die Aussichten, welche das Manifest für den Fall, daß der Communismus zur Herrschaft gelangt, bietet, sind — wenigstens für den „Bourgeois" — nichts weniger als verlockend[1]).

---

[1]) Eisenhart, Geschichte der Nationalökonomik, Jena 1881, S. 213, hat das Manifest, welches er — nebenbei bemerkt — in das Jahr 1849 verlegt, eine „elende Nachäffung des babouvistischen Manifestes von 1796" genannt. Daran knüpft er die Bemerkung: „So endet die hochgehende Woge des deutschen, des wissenschaftlichen Communismus, womit der fran-

Das Manifeſt — in ſeiner ganzen Darſtellungsart und Styliſirung ein Meiſterſtück agitatoriſcher Geſchicklichkeit — zerfällt in vier Abſchnitte. Der erſte Abſchnitt iſt gewiſſermaßen hiſtoriſchen Inhalts. Er ſchildert den Kampf zwiſchen der „Bourgeoiſie“ und dem Proletariate. Im Gegenſatze zu den mannigfaltigen Claſſenkämpfen früherer Jahrhunderte ſeien heute die Claſſengegenſätze vereinfacht, die ganze Geſellſchaft in blos zwei Lager geſpalten: Bourgeoiſie und Proletariat. Erſt der ſtetige Aufſchwung der Production, die Revolution der induſtriellen Production durch Dampf und Maſchinen, die Ausdehnung des Marktes haben die große Induſtrie und damit die moderne Bourgeoiſie geſchaffen. Dieſer Bourgeoiſie nun, welche zur Zeit der Feudalherren noch den unterdrückten Stand repräſentirte, ſei es gelungen, durch wiederholte Revolutionen die ganze politiſche Gewalt an ſich zu bringen. Durch das ſtete Streben nach Ausdehnung der Production und des Marktes erzeugt die Bourgeoiſie die Ueberproduction und die Kriſen, die ſie wieder nur durch Eroberung neuer Märkte und durch Vernichtung einer Maſſe von Productivkräften über-

---

zöſiſche begonnen, mit dem brutalſten Babouvismus, und hat ſeinen Kreislauf vollendet.“ Ich bin der letzte, der geſonnen wäre, das communiſtiſche Manifeſt zu vertheidigen, aber ich halte es keinesfalls im Intereſſe der wiſſenſchaftlichen Kritik gelegen, wenn man einen Marx auf eine Stufe ſtellt mit jenem wüſten Bluthund Baboeuf, welchen die Greuel der franzöſiſchen Revolution groß gezogen hatten. Wie ſich aber Jemand der Illuſion hingeben kann, daß durch dieſes Manifeſt der Kreislauf des Communismus geſchloſſen ſei, d. h. doch ſoviel, als daß er abgethan ſei, iſt mir unerfindlich. Unter ſolchen Umſtänden mag es noch hingehen, daß Eiſenhart Marx für einen Schüler Rodbertus' erklärt. Noch möchte ich bemerken, daß die von Eiſenhart citirte Stelle: „Wir wollen die Gleichheit, und ob alle Künſte darüber zu Grunde gingen“, in der mir vorliegenden Auflage (Hottingen-Zürich 1883) nicht vorkommt. Da dieſe Kritik des Manifeſtes meines Wiſſens die einzige in unſeren hiſtoriſchen Werken iſt, glaubte ich, dieſelbe wenigſtens erwähnen zu ſollen.

winden kann. Dadurch werden aber nur neue, größere Krisen vorbereitet.

Das Gegenstück zu dieser Schilderung des Entstehens und der Wirkung der Bourgeoisie bildet dann das Proletariat. Die Entwicklung desselben geht Hand in Hand mit der Entwicklung des Capitales. Die Arbeiter sind zur Waare geworden und daher wie jeder andere Handelsartikel den Wechselfällen der Concurrenz und den Schwankungen des Marktes ausgesetzt. Dabei ist der Arbeiter zum Zugehör der Maschine geworden, die wieder mehr und mehr den Ersatz der Männerarbeit durch Weiber- und Kinderarbeit ermöglicht. Aber nicht nur vom Fabrikanten wird der Arbeiter ausgebeutet, sondern ebenso, nur in anderer Weise, vom Hausbesitzer, Krämer, Pfandverleiher ꝛc. Mit der Existenz des Proletariates beginnt aber auch gleichzeitig sein Kampf gegen die Bourgeoisie. Während dieser Kampf anfangs nur von Einzelnen und einzelnen Gruppen geführt wird, bringt die immer zunehmende Concentration der Productionsstätten immer größere Mengen von Proletariern zusammen und führt so zur Association der Arbeiter zur Behauptung ihres Lohnes. Das Resultat der Kämpfe der Arbeiter führt zu immer weiter gehender Vereinigung derselben, bis sie endlich als Classe der Proletarier organisirt erscheinen. „Der Proletarier ist eigenthumslos; sein Verhältniß zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältniß; die moderne industrielle Arbeit, die moderne Unterjochung unter das Capital hat ihm allen nationalen Charakter abgestreift.“ Daraus entspringt auch ein weiterer Unterschied zwischen den früheren Classenkämpfen und dem Kampfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Während alle früheren Classen, welche sich die Herrschaft eroberten, ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern suchten, haben die Proletarier eben nichts zu sichern, „sie haben viel-

mehr alle bisherige Privatsicherheit und Privatversicherung zu zerstören".

In der steten Vermehrung des Capitales liegt auch die stete Vermehrung des Proletariates, so daß gerade im Wachsthum der Bourgeoisie die Gewähr ihres Unterganges gelegen ist.

Der zweite Abschnitt des Manifestes behandelt nun das Verhältniß der Proletarier und Communisten und — wohl der wichtigste Theil des ganzen Manifestes — die Forderungen der letzteren. „Die Communisten unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß einerseits sie in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesammten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesammtbewegung vertreten." Danach wären also die Communisten berufen, alle anderen proletarischen Parteien zu amalgamisiren. Bezüglich der Forderungen der Communisten kommt das Manifest zunächst auf die Eigenthumsverhältnisse zu sprechen. Das moderne, bürgerliche Privateigenthum wird als ausschließlich auf den Classengegensätzen, auf der Ausbeutung der Einen durch die Andern beruhend angesehen. Deshalb müssen die Communisten die Aufhebung des heutigen Privateigenthums verlangen, denn ein erarbeitetes, erworbenes, selbstverdientes Eigenthum kenne die heutige Gesellschaft überhaupt nicht mehr. Mit der Aufhebung des Privateigenthums wäre dann selbstredend die Aufhebung des Capitales und der Lohnarbeit verbunden. Eine weitere Forderung der Communisten wäre die Aufhebung der Familie, denn auch die bürgerliche Familie beruht nur auf dem Capital und Privaterwerb. Nur der

Bourgeois hat eine Familie, während der Proletarier in erzwungener Familienlosigkeit lebt. In eigenthümlicher Weise wird der Vorwurf, daß die Communisten die Weibergemeinschaft einführen wollen, umgangen, wenn auch keineswegs direct in Abrede gestellt: „Der Bourgeois sieht in seiner Frau ein bloßes Productionsinstrument. Er hört, daß die Productionsinstrumente gemeinschaftlich ausgebeutet werden sollen, und kann sich natürlich nichts anderes denken, als daß das Loos der Gemeinschaftlichkeit die Weiber gleichfalls treffen wird . . ." „Die bürgerliche Ehe ist in Wirklichkeit die Gemeinschaft der Ehefrauen. Man könnte höchstens den Communisten vorwerfen, daß sie an Stelle einer heuchlerisch verdeckten, eine officielle, offenherzige Weibergemeinschaft einführen wollten."

Dem Vorwurfe, daß die Communisten das Vaterland, die Nationalität abschaffen wollen, soll damit die Spitze abgebrochen werden, daß der Arbeiter kein Vaterland, keine Nation habe. Auch verschwinden die nationalen Absonderungen und Gegensätze ohnehin schon immer mehr und mehr durch die Handelsfreiheit und den Weltverkehr. Nachdem so die Hauptprincipien des Communismus dargelegt wurden, verwahrt sich das Manifest gegen die Einwürfe, welche denselben aus religiösen, philosophischen und ideologischen Gesichtspunkten entgegengestellt werden, indem die herrschenden Ideen einem steten historischen Wechsel unterworfen seien.

Um jene Principien zur Geltung zu bringen, sei der erste nothwendige Schritt die Arbeiterrevolution, die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Classe. „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Capital zu entreißen, alle Productionsinstrumente in den Händen des Staates, d. h. des als herrschende Classe organisirten Proletariats zu centralisiren und die Masse der Productionskräfte möglichst rasch zu vermehren." Als Maß-

regeln für die Erreichung dieser Ziele werden in den fortgeschrittensten Ländern die folgenden in Anwendung zu bringen sein: „1) Expropriation des Grundeigenthums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben. 2) Starke Progressivsteuer. 3) Abschaffung des Erbrechts. 4) Confiscation des Eigenthums aller Emigranten und Rebellen. 5) Centralisation des Credits in den Händen des Staates durch eine Nationalbank mit Staatscapital und ausschließlichem Monopol. 6) Centralisation des Transportwesens in den Händen des Staats. 7) Vermehrung der Nationalfabriken, Productionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung der Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plane. 8) Gleicher Arbeitszwang für Alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau. 9) Vereinigung des Betriebes von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschiedes von Stadt und Land. 19) Oeffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form. Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Production u. s. w. u. s. w." Mit Durchführung dieser Maßregeln soll endlich das Ziel erreicht werden, daß alle Classengegensätze beseitigt werden und an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft eine Association tritt, „worin die freie Entwicklung eines Jeden die Bedingung für die freie Entwicklung Aller ist". So verlockend dieses Ziel auch sein mag, so möchte es doch mehr als zweifelhaft erscheinen, ob es mit den vorgeschlagenen Maßregeln erreicht werden könnte. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, so sind doch diese letzteren derart, daß, auch ohne daß man weiß, was hinter dem „u. s. w." verborgen ist, kaum ein Anderer, als der eigentliche Proletarier sich für dieses Programm erwärmen könnte. Dasselbe ist übrigens um so bemerkenswerther, als Marx es in seinen sonstigen Schriften

beinahe ängstlich vermieden hat, „Recepte für die Garküche der Zukunft zu verschreiben".

In dem dritten Abschnitt des Manifestes wendet sich Marx zur Besprechung der socialistischen und communistischen Litteratur, die begreiflicher Weise sehr wenig Gnade vor seinen Augen findet. Er theilt den Socialismus in höchst merkwürdiger Weise ein in den reactionären, dann den conservativen oder Bourgeoissocialismus und endlich den kritisch-utopistischen Socialismus und Communismus. Der reactionäre Socialismus zerfällt wieder in den feudalen, den kleinbürgerlichen und den deutschen oder „wahren" Socialismus. Unter dem feudalen Socialismus versteht er jenes Coquettiren der Feudalaristokratie mit den Arbeitern, das wir wiederholt in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten finden. Unter allen Abarten des Pseudosocialismus ist Marx auf diese am schlechtesten zu sprechen und wohl mit Recht, denn alle diese Allüren der Feudalen laufen doch meist nur darauf hinaus, unter der Maske der Arbeiterfreundlichkeit dem verhaßten Bürgerthume eins versetzen zu können. Als diesem innig verwandt bezeichnet er den christlichen Socialismus. „Wie der Pfaffe immer Hand in Hand ging mit dem Feudalen, so der pfäffische Socialismus mit dem feudalistischen .... Der christliche Socialismus ist nur das Weihewasser, womit der Pfaffe den Aerger des Aristokraten einsegnet."

Etwas mehr Anklang findet bei Marx jene socialistische Richtung, welche er als die kleinbürgerliche bezeichnet. Er denkt dabei an jene Bestrebungen, welche die heutigen volkswirthschaftlichen Zustände vom kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Standpunkte aus kritisiren und Rückkehr zu den alten Zuständen, zum Zunftwesen in der Manufactur, zu patriarchalischen Zuständen auf dem Lande verlangen.

Die volle Schale seines Hohnes leert Marx dann über

den deutschen oder „wahren" Socialismus aus. Darunter versteht er so ziemlich die ganze damalige deutsche socialistische und communistische Litteratur, die allerdings nicht viel mehr repräsentirte, als eine philosophische Verballhornung der französischen socialistischen Schriften. Eine praktische Bedeutung erlangte nach dem Manifeste dieser Socialismus dadurch, daß er von den Regierungen als Schreckmittel gegen die emporstrebende liberale Bourgeoisie ausgespielt wurde. Andererseits vertrete derselbe auch ein reactionäres Interesse, indem er die Erhaltung des deutschen Kleinbürgerthums und damit der alten Zustände erstrebe.

Das Manifest kommt dann zur Besprechung jener Bestrebungen der Bourgeoisie, welche bestimmt sind, den socialen Mißständen abzuhelfen, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern. „Es gehören hieher: Oekonomisten, Philanthropen, Humanitäre, Verbesserer der Lage der arbeitenden Classen, Wohlthätigkeitsorganisirer, Abschaffer der Thierquälerei, Mäßigkeitsvereinsstifter, Winkelreformer der buntscheckigsten Art. Und auch zu ganzen Systemen ist dieser Bourgeoissocialismus ausgearbeitet worden." Als Beispiel wird auffälliger Weise Proudhons Philosophie de la misère angeführt. Heute würden wohl sämmtliche Vertreter der socialpolitischen Richtung hieher gerechnet werden. In seinen Extremen soll der „Bourgeoissocialismus" sich darauf beschränken, alle Maßregeln, welche der Bourgeoisie wünschenswerth erscheinen, mit dem Interesse der arbeitenden Classen zu motiviren.

Endlich kommt das Manifest noch auf den kritisch-utopistischen Socialismus und Communismus zu sprechen. Hierunter wird die Gesammtheit jener Schriften verstanden, welche einerseits die Grundlagen der Gesellschaft einer kritischen Untersuchung unterziehen, andererseits utopistische Systeme zur

Weltverbesserung aufstellen. Als Hauptvertreter werden St. Simon, Fourier und Owen erwähnt. Es ist dies die einzige socialistische Richtung, welche vor den Augen der Verfasser des Manifestes einigermaßen Gnade gefunden hat. Sie wird als der Ausdruck des beginnenden Kampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat bezeichnet. Eben deshalb erwarten die Vertreter derselben noch die Unterstützung der herrschenden Classe zur Ausführung ihrer utopistischen Pläne und verwerfen jede politische, insbesondere jede revolutionäre Action. Bei diesen Mängeln — im Sinne der Verfasser — wird jedoch anerkannt, daß diese Systeme höchst werthvolles Material zur Aufklärung der Arbeiter geliefert und so den Boden für die Communisten vorbereitet haben, welche letztere selbstverständlich in dem damaligen Stadium des Classenkampfes ihre Ansichten für die einzig richtigen erklären.

An diese kritisch-litterarische Uebersicht schließt sich der letzte Abschnitt des Manifestes: „Stellung der Communisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien." Obwohl der kürzeste Abschnitt, ist es doch vielleicht derjenige, welcher das meiste actuelle Interesse in Anspruch nimmt, mehr selbst als jene zehn positiven Programmpunkte. In diesem Abschnitte werden nämlich den Communisten die Vorschriften für ihr unmittelbares Verhalten in den verschiedenen Ländern gegeben: Dieselben haben sich überall den extremsten Parteien anzuschließen und jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände zu unterstützen. „Auf Deutschland richten die Communisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht und weil es diese Umwälzung unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Civilisation überhaupt und mit einem viel weiter entwickelten Proletariate vollbringt, als England im 17. und Frankreich im 18. Jahr-

hundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann." Glücklicher Weise haben die Verfasser des Manifestes sich in ihrer letzten Prophezeiung geirrt. Was aber ungefähr zu erwarten gewesen wäre, wenn diese Prophezeiung sich erfüllt hätte, das drücken die letzten Worte des Manifestes aus: „Mögen die herrschenden Classen vor einer communistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren, als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!"

Ich glaubte das communistische Manifest so ausführlich behandeln zu sollen, weil es einerseits für die Beurtheilung Marx' und seiner Ansichten von der größten Wichtigkeit ist, und weil die darin ausgesprochenen Grundsätze auch heute noch für die internationale Arbeiterpartei so ziemlich maßgebend sind. Das Manifest, zuerst deutsch verfaßt, hat nicht nur in dieser Sprache zahlreiche Auflagen erlebt, sondern ist auch wiederholt ins Englische und Französische, sowie ins Polnische, Russische und Dänische übersetzt worden. Auf diese Art hat dasselbe seinen Weg über den größten Theil der civilisirten Welt gemacht. Die neuesten deutschen Auflagen von 1872 und 1883 sind mit Vorreden von Marx und Engels, beziehungsweise von Engels allein versehen. In denselben wird erklärt, daß an den im Manifest entwickelten Grundsätzen im Großen und Ganzen noch festgehalten werde. Vieles sei allerdings veraltet, so namentlich die vorgeschlagenen revolutionären Maßregeln. Dies hindert aber nicht, daß wir auch heute noch das Manifest als das eigentliche und officielle Glaubensbekenntniß der internationalen Arbeiterpartei zu betrachten haben. Man wird hiezu umsomehr berechtigt sein, als Engels in der Vorrede von 1883 ausdrücklich erklärt, daß nach Marx'

Tode von einer Umarbeitung oder Ergänzung des Manifestes nicht mehr die Rede sein könne.

Bald nach der Publication des Manifestes brach die Februarrevolution in Paris aus. Dadurch wurden der Thätigkeit des „Bundes" andere Bahnen angewiesen. Marx selbst wurde mit seiner Oberleitung betraut. Als jedoch die Revolution auch Deutschland erfaßte, da war der Bund als solcher überflüssig geworden, und seine Leiter begaben sich nach Deutschland, um selbstthätig in dieser oder jener Form einzugreifen. Marx, der Ende Februar 1848 aus Belgien ausgewiesen wurde, und seine engeren Genossen gingen nach Köln, um hier die „Neue Rheinische Zeitung" zu begründen. Zwei Umstände waren es, welche sie bewogen, Köln in der Wahl des Ortes den Vorzug vor Berlin zu geben. Einmal war in der Rheinprovinz die Industrie und damit auch das Proletariat weit mehr entwickelt als in den östlichen Provinzen. Vor allem waren aber die Preß- und Strafrechtsverhältnisse hier im Geltungsgebiete des Code Napoléon ungleich günstiger als im ganzen übrigen Deutschland. Trotzdem mußten die Herausgeber, unter welchen Marx unumschränkt dominirte, doch von vorne herein einsehen, daß sie hier keine Aussicht auf Erfolg hätten, wenn sie offen die Verfechtung der proletarischen Interessen auf ihre Fahne schreiben würden. Entsprechend den Principien des Manifestes schlossen sie sich daher formell der extremen demokratischen Partei an. Die Hauptpunkte des Programmes der „N. Rh. Ztg." hat Engels neuestens in folgender Weise präcisirt[1]): „Einige, untheilbare deutsche Republik und Krieg mit Rußland, der Wiederherstellung Polens einschloß." Innerhalb dieses Programms wurden nun Alle, die anderer Meinung waren, Habsburg wie Hohenzollern, die

[1]) „Socialdemokrat" vom 14. März 1884.

Frankfurter Nationalversammlung wie der Berliner Landtag, nicht zu sprechen von den kleineren Landesvertretungen, mit der gleichen Schärfe, mit dem gleichen Hohne bekämpft. Daneben wurden auch die proletarischen Interessen in zahlreichen Artikeln volkswirthschaftlichen Inhaltes energisch vertreten. Unter den letzteren verdient namentlich die Abhandlung von Marx „Lohnarbeit und Capital", welche auch bedeutend später noch selbständig erschien, Erwähnung.

Daß es bei dieser Kampfesweise auch trotz der herrschenden Preßfreiheit nicht ohne Conflicte mit den Behörden abging, ist wohl selbstverständlich. Marx selbst stand zweimal vor den Assisen, wurde aber beide Male freigesprochen. Schon im October 1848 wurde das Erscheinen der „Neuen Rheinischen" durch den Belagerungszustand in Köln für kurze Zeit unterbrochen und am 18. Mai 1849 das Blatt endgiltig unterdrückt, nachdem es nahezu ein Jahr — seit dem 1. Juni 1848 — bestanden hatte. Marx selbst wurde aus Preußen ausgewiesen und ging zunächst nach Paris, wo sich damals eine proletarische Bewegung gegen die bestehende bürgerliche Republik vorbereitete. Nachdem diese Bewegung, an welcher Marx sicherlich nicht unbetheiligt war, in der Demonstration vom 13. Juni 1849 ihr Ende gefunden hatte, wurde er auch aus Frankreich ausgewiesen. Mit dieser — seiner vierten — Ausweisung haben auch die Wanderjahre Marx' ihr Ende erreicht. Er suchte und fand ein Asyl in London, wo er von da an bis zu seinem Tode ununterbrochen domicilirt hat.

Hier hatten sich, nachdem die revolutionäre Bewegung in Süddeutschland ein Ende mit Schrecken gefunden hatte, die meisten Führer des „Bundes der Communisten" wieder zusammengefunden und durch neuen Zuzug verstärkt. So wurde nun der Bund wieder auferweckt zu neuem Leben, das jedoch nur von kurzer Dauer sein sollte. Schon 1850 entstanden im

Schoße der Centralbehörde Streitigkeiten, die auch ein Duell zwischen den Mitgliedern Willich und Schramm zur Folge hatten. Die weitere Folge war eine Spaltung der Centralbehörde, indem die Majorität — wozu Marx und Engels gehörten — den Sitz derselben nach Köln verlegte, wo schon längere Zeit ein „leitender Kreis" bestanden hatte. Die Minorität hingegen, unter der Führung von Willich und Schapper, bildete einen Sonderbund, dessen Centralbehörde ihren Sitz in London beibehielt. Die eigentliche Ursache der Spaltung lag darin, daß die Majorität von den Versuchen der demokratischen Emigration, die revolutionäre Bewegung in Deutschland wieder anzufachen, nichts wissen wollte.

Die Kölner „Centralbehörde" wurde von der preußischen Polizei aufgespürt. Die Folge davon war der Kölner Communistenproceß, welcher am 12. November 1852 mit der Verurtheilung der Angeklagten endete. Marx hat diesen Proceß in seiner Schrift „Enthüllungen über den Communistenproceß" eingehend behandelt und namentlich die Art und Weise, wie die preußische Polizei unter der Leitung Stiebers ihre Beweismittel sammelte und verwerthete, gebrandmarkt. Wenige Tage nach dem Abschlusse des Kölner Processes wurde die Auflösung des Bundes beschlossen, was wohl nicht viel mehr als eine bloße Formalität war, indem die Verbindungen mit dem Continent ohnehin durch die Inhaftirung der deutschen Mitglieder und die polizeiliche Ueberwachung unmöglich gemacht waren. Bald darauf ging auch der von Willich und Schapper geleitete Sonderbund ein. Damit war für eine ganze Reihe von Jahren die internationale Arbeiterpartei aufgelöst und Marx' Kräfte waren für andere Aufgaben frei geworden.

Schon früher — im Jahre 1850 — hatte er in London, gleichsam als Fortsetzung der „Neuen Rheinischen Zeitung" eine Monatsrevue unter demselben Titel herausgegeben, deren

erſtes Heft im Januar, und deren letztes Heft im November 1850 erſchien. Im Großen und Ganzen werden darin dieſelben Principien wie in der „N. Rh. Ztg." verfochten, wenn auch mit den durch die geänderten Zeitverhältniſſe bedingten Aenderungen. Außer den Revuen und Artikeln politiſchen Inhalts ſind namentlich eine Reihe von Aufſätzen aus der Feder Marx' von Intereſſe, welche die Pariſer Aufſtände vom 25. Juni 1848 und 13. Juni 1849 behandeln. Dieſe Aufſätze bildeten offenbar auch die Veranlaſſung ſeiner ſpäteren Schrift: „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte." Dieſe Schrift erſchien zuerſt 1852 in der amerikaniſchen Zeitſchrift „Die Revolution", dann in zweiter Auflage 1869 zu Hamburg. Unter dem 18. Brumaire meint Marx den 2. December 1851. Er beſchränkt ſich jedoch keineswegs auf die Darſtellung der Vorgänge dieſes Tages. Vielmehr zieht er die ganze Vorgeſchichte dieſes Tages, die Ereigniſſe ſeit der Februarrevolution bis zum Untergange der zweiten franzöſiſchen Republik in den Kreis ſeiner Betrachtungen. Man würde aber auch fehlgehen, wenn man in dieſem Schriftchen eine förmliche Geſchichte jener Jahre ſuchen wollte. Es iſt eigentlich nur eine Reihe geiſtſprühender Aphorismen, die einen zwar ſtark gefärbten, darum aber nicht minder intereſſanten Commentar zur Geſchichte jener Jahre bieten, wobei allerdings eine wenigſtens oberflächliche Kenntniß der Thatſachen vorausgeſetzt wird. In welchem Geiſte die Schrift gehalten iſt, iſt unſchwer zu errathen. So wie ſeiner Zeit in Deutſchland alle Parteien ſeitens der „Neuen Rheiniſchen Zeitung" in gleicher Weiſe mit Hieben bedacht wurden, ſo wird auch hier keine der franzöſiſchen Parteien — mit einziger Ausnahme des Proletariats — geſchont. Republikaner wie Legitimiſten, Demokraten wie Orleaniſten — ſie alle werden mit den gleichen Keulenſchlägen bedacht und mit der ätzenden Lauge des Marx'ſchen Sarkasmus

übergossen. Nur eine Partei genießt den zweifelhaften Vorzug, noch ärger als die übrigen hergenommen zu werden. Es ist dies Louis Bonaparte selbst mit seiner Bande vom 10. December. Eine wahrhaft edle Entrüstung über diese Lotterbande und ihre Schandwirthschaft spricht fast aus jeder Seite dieser Schrift.

Der „achtzehnte Brumaire" war nicht die einzige Schrift Marx', welche zuerst in Amerika erschien. Er gehörte vielmehr seit dem Jahre 1851 zu den ständigen Mitarbeitern der „New-York Tribune", für welche er abgesehen von den von ihm gezeichneten Correspondenzen namentlich Leitartikel über europäische und asiatische Verhältnisse lieferte. Auch hier versäumte er nicht, sein tiefes Mißtrauen gegen die Politik Bonapartes, sowie die Ueberzeugung, daß den Eroberungsgelüsten Rußlands energisch entgegengetreten werden müsse, zum Ausdruck zu bringen. Einige der in der New-York Tribune erschienenen Artikel, namentlich solche, welche englische Verhältnisse betrafen, wurden auch in England als Separatabdrücke und Flugschriften verbreitet. Außerdem lieferte Marx auch Beiträge für andere amerikanische Zeitschriften verschiedenen Inhalts, so für „Putnam's Monthly" und für die „New American Cyclopaedia". An deutsche Zeitungen hingegen hat Marx in dieser Zeit nur einige Beiträge für die „Neue Oder-Zeitung" geliefert. Diese publicistische Thätigkeit gab Marx nicht nur Gelegenheit, seine politische Propaganda in allerdings gemäßigter Weise fortzusetzen, sondern sie bot ihm gleichzeitig eine wichtige Erwerbsquelle.

Hauptsächlich aber widmete Marx sich in jener Zeit seinen nationalökonomischen Studien. Namentlich durchforschte er im British Museum die englische, französische und italienische Litteratur aus der Zeit vor Adam Smith, so daß er wohl als der genaueste Kenner dieser Litteratur gelten darf. Nach

dem italienischen Kriege wurde die wissenschaftliche Thätigkeit Marx' unterbrochen durch eine Controverse mit Karl Vogt. Er hatte nämlich in der in London erscheinenden deutschen Zeitschrift „Das Volk" abermals den Bonapartismus und seine Anhänger angegriffen. Darauf fühlte sich Vogt veranlaßt, alle nur erdenkbaren Verdächtigungen gegen Marx zu schleudern. Er sollte einer geheimen Gesellschaft von Emigranten unter dem Titel „Schwefelbande" oder „Bürstenheimer" angehören, welche in erster Reihe sich mit Anzettelung von Verschwörungen u. dgl. beschäftige, daneben aber auch andere harmlose Vergnügungen wie Falschmünzerei, Erpressung u. s. w. nicht verschmähe. Namentlich wurde die Schwefelbande, beziehungsweise ihr Haupt Marx in Verbindung gebracht mit einem gewissen Cherval, einem höchst zweifelhaften Subject. Im Vereine mit demselben sollte eine massenhafte Fabrication von französischem Papiergeld in Genf geplant worden sein. Außerdem behauptete Vogt, daß die Schwefelbande sich auch damit beschäftige, von solchen Personen in Deutschland, die sich im Jahre 1848 compromittirt hatten, unter der Drohung der Denunciation Geld zu erpressen. Neben diesen Hauptverdächtigungen erscheinen die übrigen, die an sich auch ganz ausgiebig sind, geradezu verschwindend.

Marx betrat nun zuerst den gerichtlichen Weg zu seiner Rehabilitirung. Er erhob gegen den Redacteur der Berliner National-Zeitung Zabel, welcher einen Theil der Beschuldigungen Vogts nach dessen Pamphlet nachgedruckt hatte, die Injurienklage. Daß die Staatsanwaltschaft in Berlin die ex officio Verfolgung Zabels ablehnte, war bei der Parteistellung Marx' nicht anders zu erwarten gewesen. Aber höchst charakteristisch für den damaligen Zustand der preußischen Gerichte sind dann die folgenden Vorgänge. Marx ließ durch seinen Anwalt die Klage gegen Zabel überreichen. Allein er

wurde in allen Instanzen a limine abgewiesen, indem ihm die Berechtigung zur Klage abgesprochen wurde. Unter diesen Verhältnissen blieb ihm nur der Weg der Oeffentlichkeit zur Widerlegung der Angriffe Vogts. Er betrat ihn mit dem schon mehrfach erwähnten umfangreichen Pamphlet „Herr Vogt", welches im Herbste 1860 zu London erschien.

In dieser Schrift widerlegt Marx sämmtliche Verdächtigungen Vogts. Er weist zunächst nach, daß allerdings in den Jahren nach 1848 in der Schweiz zwei kleine Gesellschaften von Emigranten bestanden, die sich selbst die Spitznamen „Schwefelbande" und „Bürstenheimer" gegeben hatten. Irgendwelche besonderen politischen oder socialen Zwecke verfolgten dieselben jedoch nicht. Marx selbst hat mit keiner dieser Gesellschaften jemals in Verbindung gestanden. Nichtsdestoweniger sind diese Fabeln von der Schwefelbande und den Bürstenheimern in eine ganze Reihe von Schriften über die Communisten und die Internationale übergegangen. Ebenso weist Marx die vollständige Haltlosigkeit der übrigen Verdächtigungen Vogts nach.

Dann wendet er sich mit wahren Keulenschlägen vernichtender Kritik gegen Vogt selbst und Alle, die mit ihm in näherer Beziehung standen. Wenn der Beweis dafür auch nicht vollständig erbracht ist, so wird es nach den Mittheilungen Marx' doch sehr wahrscheinlich, daß Vogt eigentlich die Geschäfte Napoleons besorgte, ja sogar im Solde desselben stand. Bei dieser Gelegenheit kommt Marx wieder auf sein Lieblingsthema, die verrottete bonapartistische Wirthschaft zu sprechen. Auch das Verhältniß Rußlands zu dem übrigen Europa zieht er wiederholt in den Kreis seiner Betrachtungen. Er vertritt hier noch unverändert dieselbe Meinung, wie seiner Zeit in der „N. Rh. Ztg.", indem er noch immer in Rußland eine der größten Gefahren für Europa erblickt. Mehr neben-

bei werden dann so ziemlich die ganzen europäischen politischen Verhältnisse besprochen, namentlich insofern sie mit der deutsch-österreichischen Emigrantenschaft in irgend welchem Connex stehen. Auch zahlreiche Emigranten werden in dem Pamphlet nichts weniger als schmeichelhaft behandelt. Von hervorragenden Persönlichkeiten seien hier nur Kossuth, Klapka und Blind erwähnt. Außerdem werden auch noch James Fazy, der dermalige Präsident des Cantons Genf, und der Herausgeber der „National-Zeitung" Zabel publicistisch abgeschlachtet.

Für den unbefangenen Leser geht aus der Schrift „Herr Vogt" mit fast absoluter Sicherheit hervor, daß so ziemlich sämmtliche von Vogt gegen Marx vorgebrachte Beschuldigungen entweder vollständig aus der Luft gegriffen sind oder doch in den Bereich jener Uebertreibungen gehören, wie sie in journalistischen Polemiken beinahe unvermeidlich geworden sind. Trotzdem könnte man es beinahe im Interesse von Marx bedauern, daß er dieses Buch geschrieben hat. Obwohl Marx sehr viel Geist und seinen ganzen kaustischen Witz darauf verwendet hat, ist doch schon der gehässige Ton der ganzen Schrift seiner kaum würdig. Außerdem werden sehr viele nichts weniger als saubere Geschichten aus den Kreisen der Emigration hier wieder aufgewärmt, die wohl im Interesse aller Betheiligten besser für immer begraben geblieben wären.

Wenige Jahre nach dieser Episode war es Marx vergönnt, seine alten Pläne wieder aufzunehmen und den alten „Bund der Communisten" auf erweiterter Grundlage als „Internationale Arbeiterassociation" wieder aufzurichten. Schon zu Ende der fünfziger Jahre hatte die socialistische Bewegung in England sich wieder zu regen begonnen, ohne daß jedoch, wie es scheint, Marx sich schon damals in hervorragender Weise daran betheiligt hätte. Die Idee einer internationalen Vereinigung der Arbeiter unter Betonung der Solidarität ihrer

Interessen tauchte zuerst 1862 wieder auf. In diesem Jahre waren aus Anlaß der Weltausstellung in London Deputationen französischer Arbeiter mit Erlaubniß, ja sogar mit Unterstützung der Regierung Napoleons über den Kanal gegangen. Durch diese wurden die ersten Verbindungen zwischen den englischen und französischen Arbeitern angeknüpft. Der Ausbruch der polnischen Revolution, welche auch diesmal sowohl bei den französischen als englischen Arbeitern höchst unverdienter Weise die wärmsten Sympathien fand, bot auch für die auswärtige Politik ein gemeinsames Interesse und erleichterte so die festere Knüpfung des Bandes. Am 22. Juli 1863 fand in London ein auch von französischen Arbeitern besuchtes Meeting statt, bei welchem in erster Reihe eine Sympathiekundgebung für die Polen bezweckt wurde. Daneben wurden aber auch bereits sociale Fragen besprochen. Während die frommen Wünsche für die polnische Revolution unschädlich im Winde verhallten, gab die Debatte über sociale Fragen den eigentlichen Anlaß zur Gründung der Internationale. Im nächsten Jahre 1864 kam wieder eine Deputation französischer Arbeiter herüber, und auf dem Meeting in der St. Martins Hall am 28. September 1864 wurde die Gründung der „Internationalen Arbeiterassociation" beschlossen. Hier erscheint auch Marx zum ersten Male während dieser Bewegung offen auf der Bildfläche. Schon die Adresse der französischen Arbeiter, welche von Tolain verlesen wurde, soll von Marx verfaßt sein[1]). Ich möchte dies jedoch wenigstens bezüglich des politischen Theiles der Adresse bezweifeln, weil Styl und Inhalt dieses Theiles mir allzu bombastisch und phrasenhaft erscheinen. Hingegen finden sich in jenem Theile der Adresse, welcher die sociale Frage behandelt, wenigstens entschieden

[1]) M. B., Zur Geschichte der Internationale, Leipzig 1872.

Marx'sche Gedanken. Namentlich jene Sätze, welche von der Concentrirung des Capitales, den Nachtheilen der Arbeitstheilung, der Verwandlung des Arbeiters in ein Instrument sprechen, weisen allerdings auf Marx als den Urheber, wenn auch nicht unmittelbaren Verfasser der Adresse hin. Uebrigens ist die Frage ziemlich nebensächlich, umsomehr als Marx' damalige Anschauungen in der von ihm verfaßten Inauguraladresse deutlich zum Ausdrucke gelangen.

Das Meeting vom 28. September wählte nämlich ein Comité von 50 Personen verschiedener Nationalität, welches die Satzungen der zu gründenden Verbindung berathen sollte, während ein im nächsten Jahre nach Brüssel einzuberufender Congreß erst definitiv darüber Beschluß fassen sollte. In dieses Comité wurde auch Marx und außer ihm für Deutschland noch einer seiner Getreuen, der Schneider Eccarius, gewählt. Am 1. November legte Marx dem Comité den Entwurf einer Inauguraladresse, durch welche die Arbeiter aller Nationen zum Beitritt aufgefordert werden sollten, sowie einen Statutenentwurf vor. Beide wurden einstimmig angenommen.

Die Inauguraladresse beginnt mit einer Schilderung der Lage der arbeitenden Classen. Marx weist hier einerseits darauf hin, daß das Elend der Arbeiter in England seit 1848 keineswegs vermindert worden sei, obwohl Industrie und Handel, namentlich der Export, in ungeheurem Maße zugenommen haben. Der gesammte Vortheil dieser Entwicklung sei den Capitalisten zugefallen, welche ihr Einkommen ins Unendliche vergrößern, während die Arbeiter darben. Als zwei Erfolge der Arbeiter in dem erwähnten Zeitraume werden die Zehnstundenbill und die Errichtung von Cooperativfabriken anerkannt. Als das nächste anzustrebende Ziel wird denn auch die Entwicklung der Cooperativarbeit mit staatlicher Unter-

stützung bezeichnet. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die arbeitenden Classen zunächst trachten, politische Macht zu erlangen. Der Erfolg der Arbeiter sei gewährleistet durch ihre große Zahl. Um aber diese zur Geltung zu bringen, sei eben eine Vereinigung der Arbeiter aller Nationen nothwendig. Endlich wendet die Adresse sich gegen die auswärtige Politik der dermaligen Regierungen, welche wegen nationaler Vorurtheile Blut und Gut der Völker in nutzlosen Kriegen vergeuden, während sie den Kaukasus und Polen den Russen überlassen und nur durch den Widerstand der arbeitenden Classen gehindert worden seien, in Amerika zu Gunsten der Sklaverei zu interveniren.

Deshalb müssen auch in dieser Beziehung die Arbeiter trachten, die Macht zu erlangen, „um die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts zu proclamiren, welche ebensowohl die Beziehungen Einzelner regeln, als auch die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen sein sollten. Der Kampf für solch eine auswärtige Politik bildet einen Theil des allgemeinen Kampfes für die Emancipation der arbeitenden Classen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!"

Die letzten Worte der Inauguraladresse sind übereinstimmend mit den Schlußworten des Manifestes von 1847. Aber sonst — welcher Unterschied zwischen den beiden Documenten! Nichts mehr von dem himmelstürmenden Ungestüm von 1847, nichts mehr von jener rückhaltslosen Offenheit, welche ihre letzten Ziele völlig enthüllt. An ihre Stelle ist kluge Zurückhaltung und Gemessenheit getreten. Nicht daß Marx seine Ansichten geändert hätte, aber er hat einsehen gelernt, daß man nicht alles, was man anstreben will, auch offen verkündigen darf. Während das Manifest von 1847 schon wegen seiner extremen Tendenz eher geeignet ist, das

Glaubensbekenntniß einer kleinen Gemeinde echt in der Wolle gefärbter Communisten zu bilden, ist die Inauguraladresse von 1864 viel mehr darauf berechnet, die Massen heranzuziehen. Was dort offen und unverblümt als das Ziel der communistischen Bewegung ausgesprochen wurde, wird hier kaum angedeutet, so insbesondere die Aufhebung des bürgerlichen Privateigenthums. Noch mehr hütet sich die Adresse, die religiösen Fragen zu berühren. Kurz, es ist alles vermieden, woran ein Novize, der in der communistischen Lehre noch nicht fest ist, sich stoßen könnte.

Die Statuten, die gleichfalls Marx verfaßte, bilden in gewisser Beziehung eine Ergänzung der Inauguraladresse. Dieselben bezeichnen als Zweck der J. A.-A. kurzweg die ökonomische Emancipation der Arbeiterclasse, welchem Hauptzwecke jede politische Bewegung als bloßes Mittel unterzuordnen ist[1]). Auch die Statuten sind derartig, daß deutlich daraus zu ersehen ist, wie es keineswegs in der Absicht der Gründer lag, einen Verein zum Anstiften von Verschwörungen ins Leben zu rufen. Der beabsichtigte Zweck war im Gegentheil die reine Propaganda. Dem entsprechend war auch die Verfassung des Vereines eine ziemlich freie. Dem Generalrathe war keineswegs eine sehr weitgehende Gewalt eingeräumt. Derselbe hat nach den Statuten die Aufgabe, die alljährlichen Congresse vorzubereiten, „als internationale Agentur zwischen den verschiedenen nationalen und localen Gruppen der Association" zu fungiren, sowie zeitweise Berichte über den Stand der Arbeiterfrage in den verschiedenen Ländern zu veröffent-

---

[1]) Diese Bestimmung wurde auf der Delegirtenconferenz von 1871 dahin interpretirt, daß „in dem streitenden Stand der Arbeiterclasse ihre ökonomische Bewegung und ihre politische Bethätigung untrennbar verbunden sind".

lichen. Irgend welche Executivgewalt war aber dem Generalrathe keineswegs übertragen, was ja bei der ausgesprochenen Tendenz der Association, sich nicht mit der Ausführung von politischen Unternehmungen zu befassen, auch ziemlich überflüssig gewesen wäre. Erst successive bildete sich dann eine strengere Gliederung der Associationen in Föderationen und Sectionen oder Gruppen aus, die dann wieder ihrerseits ihre Comités und Räthe zu bestellen, sowie Delegirte zu den Congressen zu entsenden hatten. Wenn nun auch die statutenmäßige Gewalt des Generalrathes nichts weniger als eine dictatorische war, so mußte der Einfluß desselben doch auf die ganze Richtung der Association bestimmend einwirken. Dies ergab sich aus seiner ganzen Stellung von selbst. Innerhalb des Generalrathes nun war es wiederum Marx, welcher hier, obgleich er nie Präsident, sondern nur correspondirender Secretär für Deutschland war, vermöge seines geistigen Uebergewichtes unbedingt dominirte. Von ihm sind auch, mit wenigen Ausnahmen, alle Adressen des Generalrathes an die Mitglieder der Internationale, sowie alle sonstigen wichtigen Aeußerungen desselben verfaßt.

Marx' Einfluß machte sich denn auch entschieden geltend. Die principiellen Beschlüsse der allgemeinen Congresse, deren erster 1866 in Genf stattfand, zeigen in fortwährendem Klimax eine Annäherung an die von Marx 1847 im communistischen Manifest niedergelegten Ansichten. Während der Congreß zu Genf sich noch damit begnügte, über Normalarbeitstag und Jugenderziehung zu berathen, war man auf dem Congresse zu Basel 1869 schon so weit gekommen, sich für die Aufhebung des Privateigenthums an Grund und Boden und für die Abschaffung des Erbrechtes auszusprechen. Schon auf einem früheren Congresse war die Beseitigung der Religion aus der Jugenderziehung für wünschenswerth erklärt

worden. Damit war auch so ziemlich der Boden von 1847 erreicht. Inzwischen hatte die J. A.-A. auch an Umfang bedeutend zugenommen. Wenn auch die darüber umlaufenden Zahlen mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, so steht doch so viel fest, daß ihre Sectionen über fast alle Länder Europas und über Nordamerika in beträchtlicher Anzahl ausgebreitet waren.

Das Jahr 1871 brachte im Communeaufstand in Paris den ersten Versuch einer praktischen Bethätigung der communistischen Principien. Der Generalrath der Internationale hatte allerdings den Aufstand nicht veranlaßt; derselbe war von der französischen communistischen Partei auf eigene Faust inscenirt worden. Er hat aber auch gewiß nichts gethan, um den Aufstand zu verhindern. Dies geht schon aus der Art und Weise hervor, in welcher er sich nachträglich über denselben geäußert hat. Es geschah dies in einer Adresse an alle Mitglieder in Europa und den Vereinigten Staaten unter dem Titel „der Bürgerkrieg in Frankreich". Auch diese Adresse ist, wie ich aus bester Quelle weiß, von Marx selber verfaßt. Die Schrift erinnert in vieler Beziehung an den „achtzehnten Brumaire". Nur daß sie noch einseitiger den Parteistandpunkt hervorkehrt. Gleichwie dort einzig und allein die Junikämpfer anerkannt werden, so hier die Aufständischen vom 18. März 1871. Daß die bonapartistischen Generale, welche die Vertheidigung von Paris gegen das deutsche Heer und später die Niederwerfung des Aufstandes leiteten, keineswegs glimpflich behandelt werden, versteht sich bei dem so oft ausgesprochenen Hasse Marx' gegen den ganzen Bonapartismus wohl von selbst. Aber am schlechtesten kommt in der Adresse Thiers weg. Derselbe wird zum Landesverräther, Betrüger und Mordbrenner gestempelt, kurz, aller nur erdenklichen Un-

thaten geziehen. Auch die Minister, namentlich Jules Favre, Ernest Picard und Jules Ferry gehen nicht leer aus. Die Communards hingegen werden als reine Engel und ihr Terrorismus in Paris während des Aufstandes als das Musterbild einer Regierung dargestellt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch von Seiten der Regierungspartei viel, sehr viel geschehen ist, was in keiner Weise gebilligt werden kann, aber daß ein Mann wie Marx für die thatsächlich verübten Greuel der Communards auch nicht ein Wort des Tadels findet, muß Jeden, der ihn als Gelehrten hochachten gelernt hat, mit dem tiefsten Bedauern erfüllen. Die Niederwerfung der Vendômesäule verherrlicht er mit folgenden Worten: „Und, um ganz unverkennbar die neue geschichtliche Aera zu bezeichnen, die sie einzuleiten sich bewußt war, warf die Commune, unter den Augen hier der siegreichen Preußen, dort der von bonapartistischen Generalen geführten bonapartistischen Armee, das kolossale Symbol des Kriegsruhms nieder, die Vendômesäule.“ — — Die Verbrennung eines großen Theiles von Paris wird als eine bloße Vertheidigungsmaßregel hingestellt und überdies die Behauptung aufgestellt, deren Stichhaltigkeit ich in keiner Weise zu beurtheilen vermag, daß bereits Trochu zu ähnlichem Zwecke das nothwendige Petroleum habe herbeischaffen lassen. Die Adresse schließt mit den Worten: „Das Paris der Arbeiter, mit seiner Commune, wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft. Seine Märtyrer sind eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterclasse. Seine Vertilgung hat die Geschichte schon jetzt an jenen Schandpfahl genagelt, von dem alle Gebete ihrer Pfaffen ohnmächtig sind, sie zu erlösen.“

Wie dies bei einem so großen Körper, wie es die J. A.-A. war, leicht begreiflich ist, machten sich innerhalb derselben

wiederholt Sonderbestrebungen und Spaltungen bemerkbar. Unzweifelhaft das meiste Interesse unter denselben nimmt jene Spaltung in Anspruch, welche durch den Russen Bakunin und seine Anhänger hervorgerufen wurde. Dieser, ein Nihilist vom reinsten Wasser, hatte in Genf die „Alliance internationale de la démocratie socialiste" begründet und ein eigenes Programm aufgestellt, welches zwar in vielen Punkten mit den Principien der J. A.-A. übereinstimmte, aber zum Theile weit darüber hinaus ging. Die Hauptunterschiede lagen darin, daß Bakunin jede „politische Action, deren unmittelbares und directes Ziel nicht der Triumph der Sache der Arbeiter über das Capital ist", verwarf und daß er eigentlich keine, wie immer geartete Autorität, also auch nicht die des Generalrathes in London anerkennen wollte. Auf dem 1872 im Haag abgehaltenen Congresse gelangte der Streit zur Austragung: die Bakuninisten wurden ausgeschlossen. War damit auch die Sache momentan zu Gunsten des Generalrathes entschieden, so war doch vorauszusehen, daß auch fernerhin der Streit mit diesen Anarchisten die Kräfte der Internationale fast gänzlich in Anspruch nehmen werde. Dazu kam noch, daß die Internationale in der letzten Zeit fast in allen Ländern Europas heftigen Verfolgungen Seitens der Polizei ausgesetzt war, und endlich der fernere Umstand, daß eigentlich der Zweck der J. A.-A. als Propagandagesellschaft erfüllt war, indem überall für ihre Ideen glaubenseifrige und thatkräftige Anhänger gefunden waren. Unter diesen Verhältnissen hielt der Generalrath, d. h. Marx, es für das Rathsamste, die Internationale thatsächlich, wenn auch nicht formell zu suspendiren. Er beantragte daher, den Sitz des Generalrathes nach New-York zu verlegen. Dieser Antrag wurde mit einer Majorität von drei Stimmen angenommen.

Damit schied auch Marx aus dem Generalrathe aus, und seine officielle Betheiligung an der Internationale erscheint damit abgeschlossen. Nichtsdestoweniger blieb er doch der eigentliche spiritus agens der Arbeiterbewegung. Wenn auch die Internationale ihre Thätigkeit eingestellt hatte, so lebten doch ihre Ideen, d. h. Marx' Ideen, fort in den organisirten Arbeiterparteien der einzelnen Länder, so in Frankreich, Spanien, Italien, Holland, Rußland, Dänemark und Amerika. In Deutschland stand der Marx'schen Propaganda anfangs der von Lassalle begründete „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" entgegen. Waren auch die ökonomischen Bestrebungen und Ziele Marx' und Lassalles beinahe übereinstimmend, so liegt doch ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden darin, daß Lassalle bei allen seinen Bestrebungen neben die Emancipation der Arbeiter das deutsche Nationalbewußtsein in die erste Reihe stellte und deshalb auch seine agitatorische Thätigkeit stricte auf Deutschland beschränkte. Der deutsche Zukunftsstaat, wie er sich ihn vorstellte, erschien ihm als das Prototyp sittlicher Vollendung. Marx hingegen hat von allem Anfang an auf Grund der behaupteten Nationalitätslosigkeit der Arbeiter den internationalen Charakter der Bewegung betont.

Allein schon bald nach dem Tode Lassalles war die nationale Richtung unter seinen Anhängern immer mehr zurückgetreten. Hingegen gewannen die Anhänger der I. A.-A. auch in Deutschland mehr und mehr Boden. Auf dem gothaer Congresse von 1875 erfolgte endlich die Vereinigung beider Parteien. In dem hier aufgestellten, gemeinsamen Programme heißt es: „Die socialistische Arbeiterpartei Deutschlands, obgleich zunächst im nationalen Rahmen wirkend, ist sich des internationalen Charakters der Arbeiterbewegung be-

wußt und entschlossen, alle Pflichten, welche derselbe den Arbeitern auferlegt, zu erfüllen, um die Verbindung aller Menschen zur Wahrheit zu machen.“ Damit erscheint denn auch in Deutschland der Sieg Marx' über die nationale Propaganda Lassalles entschieden. Sollte darüber aber noch ein Zweifel bestehen, so genügt es wohl, darauf hinzuweisen, daß unter den Führern der socialdemokratischen Partei in Deutschland Liebknecht eine der ersten Rollen spielt. Dieser aber, der früher auch der Londoner Emigration angehörte, ist einer der treuesten Angehörigen von Marx.

So ist es Marx gelungen, seine Ideen der gesammten socialistischen Arbeiterpartei Europas und sogar auch Amerikas einzuhauchen. Es kann von Niemandem verkannt werden, daß schon allein in der Existenz einer Arbeiterpartei, welche zwar nicht mehr einheitlich organisirt und geleitet ist, aber doch nach gleichen Principien vorgeht, eine unberechenbare Gefahr für den Bestand der modernen Gesellschaft und des modernen Staates gelegen ist. Einem sowohl in der Presse als im Publicum viel verbreiteten Irrthume muß aber entschieden entgegengetreten werden. Es wird nämlich nur allzu häufig die von Marx begründete Partei mit den sogenannten Anarchisten verwechselt. Mit jenen wahnwitzigen Fanatikern, welche gegenwärtig wieder die Welt mit ihren zweck- und planlosen Mordthaten in Schrecken versetzen, hat Marx nichts gemein. Es sind dies die Adepten jenes Bakunin, welchem er erade energisch entgegengetreten ist. Bei Beurtheilung der Verhältnisse dieser beiden Parteien darf aber eines auch nicht übersehen werden, daß nämlich jede revolutionäre Partei sich auf einem abschüssigen Wege befindet. Es ist deshalb mehr als wahrscheinlich, daß immer mehr Mitglieder der Arbeiterpartei sich den Anarchisten anschließen werden. Um dies zu

verhindern, ist es unbedingt nothwendig, daß man energisch daran gehe, den wichtigsten Beschwerden der Arbeiter Abhülfe zu schaffen. Dies kann aber nur erreicht werden durch eine weit ausgreifende Socialreform, wie sie dermalen im Deutschen Reiche geplant wird. Die Durchführung derselben bildet eine nothwendige Voraussetzung für den gesicherten Bestand der Gesellschaft und des Staates.

III.

Es erübrigt nun noch, die Bedeutung Marx' als Nationalökonomen zu besprechen, beziehungsweise die Grundzüge seines nationalökonomischen Systemes darzustellen. Nebst einigen kleinen Schriften, so dem „Discours sur le libre échange" und „Lohnarbeit und Capital", dann den ökonomischen Excursen in seinen agitatorischen Schriften, kommen hier hauptsächlich drei größere Arbeiten von Marx in Betracht: „Misère de la philosophie, réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon" (1847), weiter „Zur Kritik der politischen Oekonomie", erstes Heft 1859, und endlich sein Hauptwerk „Das Capital", dessen erster Band 1867—1883 in drei Auflagen erschienen ist, während das Manuscript des zweiten Bandes von Engels' kundiger Hand für die Publication vorbereitet wird. Die erste Schrift ist eine scharfe, beißende Kritik des Hauptwerkes Proudhons, die als solche heute wohl kein besonderes Interesse hat. Um so wichtiger ist dieselbe aber für die Kenntniß des Entwicklungsganges Marx'. Denn in der „Misère de la philosophie" kommen wenigstens in nuce schon die wichtigsten jener Gedanken vor, welche wir zwanzig Jahre später im „Capital" in glänzender Ausarbeitung wiederfinden. Die zweiterwähnte Schrift ist eigentlich nichts anderes als eine Vorarbeit für „Das Capital" oder ein Anlauf zur Publication dieses letzteren Werkes in anderer

Form. Mit Ausnahme einiger darin enthaltener, vortrefflicher dogmengeschichtlicher Darstellungen ist der ganze Inhalt derselben in den ersten Capiteln des „Capital“ — nochmals überarbeitet — wiederzufinden. Ich glaube mich daher umsomehr mit meinen Ausführungen auf dieses sein Hauptwerk beschränken zu müssen, als wir doch erst hier den gereiften, in sich selbst abgeschlossenen Gelehrten finden.

Wenngleich Marx sich durch eine gründliche Kenntniß der gesammten nationalökonomischen Literatur, namentlich der älteren auszeichnet, während er die neuere Nationalökonomie, oder wie er sie wohl nennt, Vulgärökonomie, mit souveräner Verachtung zu behandeln beliebt, so ist er doch ein durch und durch selbständiger Schriftsteller. Auch die Auffassung und Richtung des einzigen, ihm einigermaßen geistesverwandten neueren Nationalökonomen, Rodbertus', ist eine von der seinigen so weit verschiedene, daß man nicht einmal von einem, wie immer gearteten Einflusse Rodbertus' auf Marx sprechen, geschweige denn den letzteren als einen Schüler oder Nachtreter des ersteren bezeichnen kann. Schon Marx' Methode ist eine durchaus eigenthümliche. Bei Erforschung der Grundprobleme, insbesondere des Werthes, hält er sich stricte an die abstracte Methode. Der Werth erscheint ihm als die ökonomische Urzelle. Eben deshalb sei auch die Untersuchung und vollständige Ergründung desselben bisher noch nicht gelungen. „Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen, noch chemische Reagentien, die Abstractionskraft muß beide ersetzen[1]).“ Da aber, wo es sich um nationalökonomische Processe handelt, weiß er trefflich zu beobachten und den Proceß in seiner

[1]) Vorrede zur ersten Auflage, S. IV der dritten Auflage, nach welcher ich auch sonst citire.

Reinheit von den ihm anhaftenden unwesentlichen Erscheinungen loszulösen. Hier dient ihm die abstracte, die deductive Methode lediglich dazu, um aus den auf inductivem Wege gefundenen Resultaten die letzten Consequenzen zu ziehen. Daraus resultirt nun eine der denkbar günstigsten Vereinigungen von inductiver und deductiver Methode.

Was die Systematik seines Werkes anbelangt, so ist in dieser Beziehung innerhalb des Zeitraumes vom Erscheinen der „Kritik der politischen Oekonomie" bis zum Erscheinen des „Capitals" eine Wandlung in den Anschauungen Marx' vor sich gegangen. Nach dem Vorwort zu der ersterwähnten Schrift betrachtete Marx damals das System der „bürgerlichen Oekonomie" in dieser Reihenfolge: Capital, Grundeigenthum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt. Er glaubte also damals die Untersuchung der drei großen ökonomischen Classen je nach jenem Factor, mit welchem sich ihr Antheil an der Volkswirthschaft hauptsächlich geltend macht, trennen zu können. Ebenso scheint er damals der Ansicht gewesen zu sein, daß eine Sonderung möglich sei, je nachdem das Gebiet des volkswirthschaftlichen Verkehres auf den einzelnen Staat beschränkt bleibt oder die ganze Welt umfaßt. Originalität läßt sich auch dieser Systematik gewiß nicht absprechen. Jedenfalls sind aber die hier in Aussicht genommenen Eintheilungsgründe etwas einseitiger Natur. Ein Festhalten an dieser Systematik müßte nothwendiger Weise dahin führen, daß einerseits vieles Zusammengehörige gänzlich aus einander gerissen würde, während andererseits sehr leicht Erscheinungen, die ihrem innern Wesen nach durchaus nichts Gemeinsames haben, zusammengewürfelt werden müßten.

Dies scheint auch Marx erkannt zu haben, denn im „Capital" stellt er eine ganz andere Systematik auf. Er geht hier von der entschiedenen Präponderanz des Capitales als

Productionsfactors in der heutigen Organisation der Volkswirthschaft aus. Deshalb glaubt er um die Betrachtung des Capitals in seinen verschiedenen Formen und Functionen alle übrigen volkswirthschaftlichen Erscheinungen gruppiren zu können. Auf diese Weise erscheint sein System eigentlich als eine ebenso gründliche wie weit ausgreifende Entwicklung der Lehre vom Capital, in welche auch die Verhältnisse des Grundeigenthums und der Lohnarbeit eingegliedert sind. Dem entsprechend zerfällt Marx' System in drei Hauptabschnitte (Bücher), welche den Productionsproceß, den Circulationsproceß des Capitals und die Gestaltung des Gesammtprocesses behandeln. Als viertes Buch hätte sich, mehr außerhalb des Systems stehend, die Geschichte der Theorie anschließen sollen. Der bisher allein vorliegende erste Band behandelt nur den Productionsproceß des Capitals.

Marx beginnt seine Darstellung mit dem Grundproblem der gesammten politischen Oekonomie, mit der Untersuchung des Werthbegriffes. Seine Werththeorie basirt zunächst auf der Anschauung, daß der Gebrauchswerth und der Tauschwerth — oder Werth kurzweg — nicht nur in keinem directen Connex mit einander stehen, sondern sogar Gegensätze sind. „Die Nützlichkeit eines Dinges macht es zum Gebrauchswerth." Eine Summe von Gebrauchswerthen, beziehungsweise von Waaren, welche dieselben darstellen, eine „Waarensammlung" bildet den Reichthum der Gesellschaft. Die Gebrauchswerthe sind unter einander qualitativ verschieden, je nach den Bedürfnissen, welche sie befriedigen. „Bei Betrachtung derselben wird stets ihre quantitative Bestimmtheit vorausgesetzt, wie Dutzend Uhren, Elle Leinwand, Tonne Eisen u. s. w.", d. h. die Vorstellung eines Maßes des Gebrauchswerths entsteht erst dort, wo ich es mit einer bestimmten Quantität von Dingen zu thun habe. Die Gebrauchswerthe nun bilden zugleich die

stofflichen Träger des Tauschwerthes. Dieser „erscheint zunächst als das quantitative Verhältniß, die Proportion, worin sich Gebrauchswerthe einer Art gegen Gebrauchswerthe anderer Art austauschen, ein Verhältniß, das beständig mit Ort und Zeit wechselt". Wenn nun vermöge ihres Tauschwerthes zwei an sich ganz heterogene Dinge, wie Weizen und Eisen, in eine Gleichung gebracht, einander gleichgesetzt werden können, so ist dies nur möglich, wenn sie beide auf ein drittes Gemeinsames reducirt werden können. Was ist nun dieses Dritte? Es ist nach Marx die menschliche Arbeit. Nur vermöge der auf eine Waare verwendeten Arbeit wird dieselbe zum Tauschwerth. Dieser selbst ist „krystallisirte Arbeit", „Arbeitsgallerte". Dem entsprechend wird auch der Werth einer Waare ausschließlich bestimmt durch die darauf verwendete Menge menschlicher Arbeit, welche wieder gemessen wird nach dem Zeitraume, in welchem sie vollbracht wurde. So bildet also eigentlich die zur Production einer Waare erforderliche Arbeitszeit ihren Werth. Allein wenn dies auf jede einzelne Waare angewendet würde, so wäre eine Waare um so werthvoller, je fauler und ungeschickter der Mann ist, welcher sie hervorgebracht hat. Es handelt sich aber nicht um die Mühe, welche der Einzelne darauf verwendet hat, sondern um die Menge menschlicher Arbeitskraft, welche verausgabt worden ist. Diese wird bestimmt durch die gesellschaftliche Durchschnittsarbeitskraft. Deshalb ist auch der Werth einer Waare nicht abhängig von der Arbeitszeit, welche zur Herstellung speciell dieser Waare nothwendig war, sondern von der durchschnittlichen, gesellschaftlich nothwendigen Arbeitszeit. Diese allein ist es, welche den Werth der Waare, die ausschließlich durch Arbeit geschaffen wird, mißt und bestimmt. „Als Werthe sind alle Waaren nur bestimmte Maße festgeronnener Arbeitszeit." Der zeitliche und örtliche Wechsel des Werthes

erklärt sich dann aus der wechselnden Productivkraft der Arbeit.

Allein die menschliche Arbeit ist auch verschieden je nach der Art der Gebrauchswerthe, welche sie schafft. Nur dadurch, daß hier der qualitative Unterschied der Gebrauchswerthe hervortritt, erhält der Austausch eine wirthschaftliche Bedeutung. Und aus diesem qualitativen Unterschiede der menschlichen Arbeit ergiebt sich auch die gesellschaftliche Theilung der Arbeit. Damit aber die Arbeit, als solche, als Werthmaß dienen könne, muß wieder die complicirtere, qualificirte Arbeit reducirt werden auf einfache Durchschnittsarbeit, „auf Verausgabung einfacher Arbeitskraft, die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt". Diese Reduction geht eben im Austausche vor sich, indem eine Waare, die das Resultat auch der complicirtesten Arbeit ist, gleich gesetzt wird einer anderen Waare in anderer Quantität, welche das Product einfacher Arbeit ist. Als abstract menschliche Arbeit bildet die Arbeit den Waarenwerth (Tauschwerth). Als concrete nützliche Arbeit in besonderer, zweckbestimmter Form schafft sie Gebrauchswerthe.

Der Werth einer Waare kann zunächst in der Weise zum Ausdrucke gebracht werden, daß dieselbe einer anderen Waare gleich gesetzt wird. Diese Werthform nennt Marx die einfache, einzelne oder zufällige. In dieser Werthform, z. B. 20 Ellen Leinwand = 1 Rock, stehen die beiden Waaren in verschiedenem Verhältnisse. Die erste Waare, deren Werth durch ihr Gleichsein mit einer andern Waare ausgedrückt wird, befindet sich nach Marx in der relativen Werthform. Die zweite Waare hingegen, welche eben jener gleichgesetzt wird, in der Aequivalentform. In der relativen Werthform erscheint eine Waare als Gebrauchswerth, dessen Tauschwerth

eben durch die in der Aequivalentform befindliche Waare ausgedrückt wird. Diese letztere erscheint sohin als Tauschwerth. „Die einfache Werthform einer Waare ist also die einfache Erscheinungsform des in ihr enthaltenen Gegensatzes von Gebrauchswerth und Werth." (S. 29.) Die einfache Werthform einer Waare leidet aber an dem Mangel, daß sie dieselbe „nur in ein Austauschverhältniß zu irgend einer einzelnen, von ihr selbst verschiedenen Waarenart setzt, statt ihre qualitative Gleichheit und ihre quantitative Proportionalität mit allen anderen Waaren darzustellen". Vervollständigt wird nun diese Werthform, indem eine Waare nicht blos einer anderen Waare, sondern einer ganzen Reihe von Waaren gleich gesetzt wird: z Waare A = u Waare B oder = v Waare C oder = w Waare D ꝛc. Diese Werthform nennt Marx die „totale oder entfaltete Werthform". Der wesentliche Unterschied dieser Werthform gegenüber der einfachen liegt darin, daß, während bei dieser Form die Gleichsetzung zweier Waaren eine zufällige Thatsache sein kann, hier „ein von der zufälligen Erscheinung wesentlich unterschiedener und sie bestimmender Hintergrund durchleuchtet". „Es wird offenbar, daß nicht der Austausch die Werthgröße der Waare, sondern umgekehrt die Werthgröße der Waare ihr Austauschverhältniß regulirt." (S. 32.) Aber auch die entfaltete Werthform hat noch ihre Mängel, vor allem deshalb, weil der Ausdruck des Werthes in einer endlosen, nie abschließenden Reihe besteht. Diesem Mangel wird abgeholfen durch die „allgemeine Werthform", in welcher eine ganze Reihe von Waaren in der Relativform gleichgesetzt werden einer einzigen Waare in der Aequivalentform. „Die Waaren stellen ihre Werthe jetzt 1) einfach dar, weil in einer einzigen Waare, und 2) einheitlich, weil in derselben Waare. Ihre Werthform ist einfach und gemeinschaftlich, daher allgemein." (S. 33.)

Wird nun in dieser allgemeinen Form für alle Waaren beständig eine und dieselbe Waare in die Aequivalentform gesetzt, so wird diese zur Geldwaare und functionirt als Geld. Diese Waare spielt dann innerhalb der Waarenwelt die Rolle des allgemeinen Aequivalentes. Durch ihre Einsetzung in die allgemeine Werthform gelangt man zur letzten und vollendetsten Werthform, der Geldform.

Auf Grund des Tauschwerthes der Dinge vollzieht sich ihr Austausch. Der eigenthümliche Charakter der Waaren, d. h. der zum Austausch bestimmten Arbeitsproducte, beruht darauf, daß sie für ihren Besitzer nicht Gebrauchswerth sind, sondern nur Bedeutung haben, weil und insofern sie Tauschwerth besitzen. Dieser Contrast entwickelt sich eben erst in der bürgerlichen Gesellschaft. Während ursprünglich die Gebrauchswerthe nur als solche um ihrer selbst willen producirt wurden, werden sie heute producirt, weil sie Tauschwerth besitzen. Anfänglich vollzieht sich der Austausch in der Weise, daß „jede Waare unmittelbar Tauschmittel für ihren Besitzer, Aequivalent für ihren Nichtbesitzer ist, jedoch nur soweit sie Gebrauchswerth für ihn hat" (S. 58). Der Tauschartikel hat also noch keine von seinem eigenen Gebrauchswerth unabhängige Werthform. Mit der Zunahme der Tauschprocesse bildet sich jedoch diese unabhängige Werthform, die zuerst vorübergehend und flüchtig bald dieser, bald jener Waare zukommt. Sobald sie sich aber einer Waare beständig anheftet, wird sie zur Geldform. „In demselben Verhältnisse, worin der Waarenaustausch seine nur localen Bande sprengt, der Waarenwerth sich daher zur Materiatur menschlicher Arbeit überhaupt ausweitet, geht die Geldform auf Waaren über, die von Natur zur gesellschaftlichen Function eines allgemeinen Aequivalents taugen, auf die edlen Metalle." (S. 59.) Daß gerade die edlen Metalle hiezu berufen sind, hat darin

seinen Grund, daß sie einerseits qualitativ immer gleich, andererseits rein quantitativer Unterschiede fähig sind.

So functionirt das Gold — dieses nimmt Marx der Einfachheit halber durchweg als Geldwaare an — als das allgemeine Maß der Werthe und durch diese Function wird es zunächst Geld. Als Maßstab des Goldes dient wieder sein Gewicht, so daß der Werth einer Waare gemessen und ausgedrückt wird durch ein Gewicht von Gold. Der so in Gold ausgedrückte Werth einer Waare ist ihr Preis. „Der Preis ist der Geldname der in der Waare vergegenständlichten Arbeit." (S. 72.) Obwohl Marx sonach den Preis einer Waare nur als eine besondere Ausdrucksweise ihres Werthes, welcher lediglich von der auf ihre Production verwendeten Arbeitszeit abhängig ist, ansieht, so muß er doch zugeben, daß sich zwischen Werth und Preis Differenzen ergeben können. Diese Möglichkeit erklärt er für die Consequenz „einer Productionsweise, worin sich die Regel nur als blind wirkendes Durchschnittsgesetz der Regellosigkeit durchsetzen kann".

Indem so das Geld als Werth- und Preismesser dient, entwickelt sich hieraus auch unmittelbar seine zweite Function als Circulationsmittel, welches den Uebergang der Waaren von einem Besitzer auf den andern, sowie den Eintausch einer anderen Waare an Stelle der hingegebenen Seitens des ersten Besitzers vermittelt. Dieser verkauft nämlich seine Waare, welche für ihn ja nicht Gebrauchswerth ist, gegen Geld und erwirbt mit diesem Gelde eine andere Waare, welche für ihn Gebrauchswerth ist. Dieser Proceß erscheint in der Formel: Waare — Geld — Waare. Indem nun die erste Metamorphose W — G zugleich die zweite Metamorphose für eine andere Waare und umgekehrt die zweite G — W wieder die erste Metamorphose einer andern Waare repräsentirt, vollzieht sich auf diesem Wege die Circulation der Waaren. Hiebei

müssen selbstredend die beiden Endglieder der Formel W — G — W, da sie beide einer gleichen Größe gleich gesetzt werden, auch unter einander gleich sein, und es kehrt derselbe Werth als Waare zu dem Ausgangspunkte des Processes zurück, von welchem er ausgegangen ist. Für die Waare repräsentirt dieser Proceß sonach einen Kreislauf. — Anders beim Gelde. Dieses kehrt nicht zurück zu seinem ursprünglichen Besitzer, sondern es wird durch die Waarencirculation beständig von seinem Ausgangspunkte entfernt, und so entsteht der Lauf des Geldes aus der Hand eines Waarenbesitzers in die eines andern, sein Umlauf. Während so die Waaren aus der Circulation herausfallen und in die Gebrauchssphäre übergehen, bleibt das Geld beständig in Circulation. Wovon ist nun die in Circulation verbleibende Geldmenge abhängig? Offenbar von der zu realisirenden Preissumme. Diese wieder hängt ab von der Menge der in Circulation gesetzten Waaren und von der Höhe ihrer Preise. Je größer die in Circulation befindliche Waarenmenge, je höher ihre Preise, desto höher auch die in Circulation befindliche Geldsumme, und umgekehrt. Außerdem wirkt auf die Höhe der letzteren die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, aber im entgegengesetzten Sinne. Je größer die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, desto mehr Circulationsprocesse kann ein und dasselbe Geldstück vermitteln, desto geringer kann also die circulirende Geldmenge sein. Marx gelangt sohin zu dem der Quantitätstheorie des Geldes direct widersprechenden Schlusse, daß keineswegs die Höhe der Preise abhängig sei von der Menge der Circulationsmittel, sondern daß umgekehrt die letztere von der Höhe der Preise im Vereine mit den anderen Factoren bestimmt werde.

Seine Function als Circulationsmittel innerhalb eines Staates erfüllt das Geld in Gestalt der Münze, welche einen bestimmten Gewichtstheil Goldes repräsentirt. Die

Münze basirt jedoch nur auf der Autorität des Staates. Auf dem Weltmarkte verliert die Form der Münze ihre Bedeutung. Da jedoch die Münze in den meisten Fällen wegen Verschleißung oder Münzverschlechterung nicht so viel Werth enthält, als sie Gold repräsentirt, so liegt es sehr nahe, an ihre Stelle Marken oder Symbole aus anderem Material zu setzen. So entstehen die Scheidemünzen und das Papiergeld (nicht Creditgeld). Die Menge beider ist beschränkt durch die Menge von reellen Circulationsmitteln, welche sich im Umlauf befinden sollten, und an deren Stelle sie treten.

Diese Functionen lassen das Geld nun „als alleinige Werthgestalt oder allein adäquates Dasein des Tauschwerthes allen anderen Waaren als bloßen Gebrauchswerthen gegenüber" erscheinen. In Folge dessen dient dann das Geld auch als Mittel zur Schatzbildung. In der Circulation erscheint das Geld als perpetuum mobile. Indem es nun aus dem Umlaufe herausgerissen, immobilisirt wird, wird es zum Schatze. Der Waarenbesitzer verkauft seine Waare nicht um wieder andere Waare zu kaufen, sondern um das Geld aufzubewahren, einen Schatz zu bilden. Die Schatzbildung findet sich nicht nur bei Völkern auf niederer Culturstufe, wo jeder Geldüberschuß über die zur Deckung der geringen Bedürfnisse erforderliche Summe zum Schatz umgewandelt wird. Nur in etwas veränderter Form erscheint die Schatzbildung auch bei entwickelter Waarenproduction. Der Waarenproducent muß sich, um die stetige, ununterbrochene Befriedigung seiner Bedürfnisse zu sichern, einen Geldvorrath beschaffen, weil der Verkauf seiner Waaren eben nicht immer sicher möglich ist. So bilden sich an allen Punkten des Verkehrs Gold- und Silberschätze, welche wieder ihrerseits die Function erfüllen, die umlaufende Menge Geldes zu reguliren. Weiter wird die Masse des circulirenden Geldes noch beeinflußt dadurch,

daß vielfach die Veräußerung der Waare von der Realisirung ihres Preises getrennt wird, daß auf Credit verkauft wird. Hiebei functionirt das Geld einerseits als Werthmaß zur Preisbestimmung der verkauften Waare, andererseits als Zahlungsmittel zur Lösung der geschaffenen Verbindlichkeit. Die Menge des für die Circulation erforderlichen Geldes wird sonach vermehrt um die Summe der fälligen Zahlungen, hingegen vermindert um die Summe der sich ausgleichenden Zahlungen. Die Function des Geldes als Zahlungsmittel bildet ferner auch die Basis alles Creditgeldes, „indem Schuldcertificate für die verkauften Waaren selbst wieder zur Uebertragung der Schuldforderungen circuliren" (S. 114). Diese Werthzeichen bleiben jedoch auf den internen Verkehr beschränkt. Im internationalen Verkehr, insoweit es sich um Uebertragung von Reichthümern aus einem Lande ins andere oder um die Ausgleichung eines Ueberschusses im Stoffwechsel zwischen zwei Ländern handelt, tritt Gold und Silber in seiner ursprünglichen Gestalt als Weltgeld auf.

Außer diesen, sämmtlich in der Natur des Geldes gelegenen Functionen hat dasselbe im modernen Productionsprocesse noch eine weitere, wohl die bedeutendste Function. Es wird nämlich in Capital verwandelt. „Geld als Geld und Geld als Capital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Circulation." (S. 121.) Als Form der Waarencirculation haben wir oben W — G — W gesehen, also: Verkauf um wieder zu kaufen, so daß der ursprüngliche Waarenbesitzer schließlich eine andere Waare behält. Marx unterscheidet nun eine zweite Circulationsform, G — W — G, also Kauf einer Waare, um sie wieder gegen Geld zu verkaufen. Jenes Geld, welches diesen Circulationsproceß durchläuft, nennt Marx Capital. Worin liegt nun der Unterschied zwischen diesen beiden Formen der Circulation, da doch beide aus den

einfachen Tauſchproceſſen G — W und W — G, nur in verſchiedener Reihenfolge, zuſammengeſetzt ſind. Wir haben geſehen, daß in der Form W — G — W der ökonomiſche Grund der Tauſchproceſſe in den verſchiedenen Gebrauchswerthen der Waaren, welche die Endglieder bilden, zu ſuchen iſt. Wie aber in der Form G — W — G? Hier wird durch die Vermittlung von Waare Geld gegen Geld eingetauſcht. Da aber nur gleiche Werthe gegen einander ausgetauſcht werden können, ſo müſſen auch die Geldſummen, welche die Endglieder der Circulation bilden, von gleichem Werthe ſein. Ein ſolcher Vorgang hätte aber wirthſchaftlich keinen Sinn. Wenn es ſich nur darum handelte, für eine hingegebene Summe Geldes eine gleich große zurückzuerhalten, ſo wäre es beſſer, das Geld zur Schatzbildung zu verwenden und einfach aufzubewahren. Da aber die Geldſummen ſich unter einander nur durch ihre Größe unterſcheiden können, ſo muß offenbar, damit dieſe ganze Circulation einen Sinn haben ſoll, das Endglied derſelben eine größere Geldſumme repräſentiren. Es muß alſo die Form desſelben ſich eigentlich ſo darſtellen: G — W — G′, wobei G′ = G + δG. Am deutlichſten erſcheint dieſe Form ausgeprägt im Kaufmannscapital, wo lediglich Waare mit Geld gekauft wird, um wieder verkauft zu werden. Aber auch das induſtrielle Capital iſt Geld, welches ſich in Waare verwandelt, um wieder in Geld rückverwandelt zu werden. „In dem zinstragenden Capital endlich ſtellt ſich die Circulation G — W — G′ abgekürzt dar, in ihrem Reſultate ohne die Vermittlung, ſo zu ſagen im Lapidarſtyl: G — G′, Geld, das gleich mehr Geld, Werth, der größer als er ſelbſt iſt. In der That alſo iſt G — W — G′ die allgemeine Formel des Capitals, wie es unmittelbar in der Circulationsſphäre erſcheint.“ (S. 130.)

In dieſer Formel ſelbſt liegt aber ein Widerſpruch. Woher

ſtammt dieſes Plus an Werth, da doch nur gleiche Werthe gegen einander ausgetauſcht werden können? Selbſt wenn der Capitaliſt in der Lage wäre, ſeine Waare über ihrem Werth zu verkaufen, ſo wird er zwar den Käufer ſchädigen, aber die Summe der vorhandenen Werthe wird dadurch nicht vermehrt, es entſteht alſo auch kein „Mehrwerth“. Die Veränderung der Werthgröße, aus welcher dieſer Mehrwerth entſpringt, kann alſo weder in dem erſten, noch in dem zweiten Tauſchacte vor ſich gehen. Sie kann nur in der Waare, welche der Capitaliſt kauft, um ſie wieder zu verkaufen, ſich entwickeln. Damit dies möglich ſei, muß dieſe Waare ſelbſt Quelle von Werth ſein. Eine ſolche Waare iſt aber einzig und allein — das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft. Damit der Capitaliſt Arbeitskraft kaufen könne, müſſen zwei Vorausſetzungen gegeben ſein. Einmal muß der Beſitzer der Arbeitskraft, der Arbeiter, frei über ſie verfügen können. Weiter muß dieſer aber auch genöthigt ſein, ſeine Arbeitskraft ſelbſt, nicht die mit derſelben producirten Waaren feilzubieten, welch letzteres er zweifelsohne vorziehen würde, wenn er über ſachliche Productionsmittel verfügte. Die Arbeitskraft hat ebenſo wie eine andere Waare ihren Werth und Preis. Wodurch wird derſelbe beſtimmt? Durch die zu ihrer Reproduction nothwendige Arbeitszeit. Dieſe iſt wieder abhängig von der Summe der zur Erhaltung des Arbeiters erforderlichen Lebensmittel. Jene Arbeitszeit alſo, welche nothwendig iſt, um die zur Erhaltung des Arbeiters, ſowie zu ſeiner Fortpflanzung erforderlichen Lebensmittel zu produciren, beſtimmt den Werth ſeiner Arbeitskraft. Dieſer Werth nun wird auch von dem Capitaliſten dem Arbeiter für ſeine Arbeitskraft bezahlt, und zwar im Nachhinein, nachdem die Arbeit geleiſtet iſt, ſo daß der Arbeiter dem Capitaliſten Credit gewährt.

Der Capitaliſt darf ſich aber nicht damit begnügen,

Arbeitskraft zu kaufen. Er muß vielmehr auch Productionsmittel, nämlich Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand (Rohmaterial) beschaffen. Erst mit diesen Gegenständen kann der Productionsproceß beginnen. Das Resultat des Productionsprocesses, der Bethätigung der Arbeit an den sachlichen Productionsmitteln, das Product, wird Eigenthum des Capitalisten, der ja sowohl die Arbeitskraft als die sachlichen Productionsmittel gekauft hat. Der Productionsproceß birgt aber auch gleichzeitig den Werthbildungsproceß in sich. Der Werth des Productes ist gewissermaßen ein zusammengesetzter. In demselben summirt sich die Arbeitszeit, welche erforderlich war zur Hervorbringung des Rohmateriales, dann zur Hervorbringung der sonstigen sachlichen Arbeitsmittel, insoweit dieselben durch die Production aufgebraucht wurden, und endlich die für den Productionsproceß selbst aufgewendete Arbeitszeit. Diese summirte Arbeitszeit repräsentirt den Werth der producirten Waare, beziehungsweise in Geld ausgedrückt deren Preis. Zu diesem Preise wird der Capitalist die Waare verkaufen können. Da er selber die einzelnen Elemente des Preises bezahlt hat, so entstünde für ihn kein Ueberschuß, er bezöge aus der Production keinen Gewinn. Er wird aber trachten, einen solchen zu erzielen. Wie ist dies nun möglich? Einfach, indem er aus der erkauften Arbeitskraft mehr Werth zu ziehen trachtet, als er dafür gezahlt hat. Er zahlt für dieselbe nur eine Summe, welche der zu ihrer Reproduction nothwendigen Arbeitszeit entspricht. Dagegen ist er in der Lage, sie durch eine längere Zeit auszubeuten, den Arbeiter zu längerer Arbeit zu zwingen. Wenn beispielsweise zur Beschaffung der für den Arbeiter nothwendigen Lebensmittel sechs Stunden Arbeit erforderlich sind, so bezahlt der Capitalist ihm nur einen dieser Zeit entsprechenden Geldbetrag, ist aber in der Lage, seine Arbeitskraft durch zehn, zwölf und mehr Stunden auszunützen.

Der in dieser Mehrzeit erzeugte Werth bildet dann den Antheil des Capitalisten, den Mehrwerth.

Je nach dem Antheil, welchen das Capital an dem Werthbildungsproceß nimmt, unterscheidet Marx zwei verschiedene Bestandtheile des Capitales, constantes und variables Capital. Constant nennt er jenen Theil des Capitales, welcher zur Beschaffung von Rohmaterial und Arbeitsmitteln verwendet worden ist, weil nur der unveränderte Werth dieses Capitales, insoferne es wirklich in der Production verwendet worden ist, in den Werth des Productes übergeht. Variabel nennt er hingegen jenes Capital, welches zum Ankaufe von Arbeitskraft verwendet worden ist, weil dieses seinen Werth im Productionsproceß verändert. Dasselbe reproducirt nämlich sein eigenes Werthäquivalent und darüber hinaus den Mehrwerth. Die Höhe des Mehrwerthes ist von der Höhe des constanten Capitales unabhängig. Zum variablen Capital hingegen verhält sich der Mehrwerth so, wie die Mehrarbeit, d. h. jene Arbeit, welche der Arbeiter über die für seine Erhaltung nothwendige Zeit hinaus leistet, sich verhält zur nothwendigen Arbeit. Durch dieses Verhältniß wird gleichzeitig der Exploitationsgrad der Arbeit bestimmt. Beschränkt erscheint die Exploitation der Arbeit zunächst durch die physische Schranke der Arbeitskraft, indem ein Mensch innerhalb vierundzwanzig Stunden nur ein bestimmtes Quantum von Lebenskraft verausgaben kann. Darüber hinaus bestehen moralische Schranken. „Der Arbeiter braucht Zeit zur Befriedigung geistiger und socialer Bedürfnisse, deren Umfang und Zahl durch den allgemeinen Culturzustand bestimmt sind.“ (S. 214.)

Selbstverständlich ist nun der Standpunkt des Capitalisten und des Arbeiters hinsichtlich der Schranken des Arbeitstages ein grundverschiedener. Der Fabrikant, welcher die gesammte Arbeitskraft des Arbeiters kauft, sucht aus der von ihm

gekauften Waare möglichst viel Nutzen herauszuschlagen und demgemäß den Arbeitstag soweit als irgend möglich auszudehnen. Dem kann aber der Arbeiter entgegnen, daß er eine Schonung seiner Arbeitskraft verlangen müsse, schon deshalb, weil dieselbe sonst frühzeitig zu Grunde gerichtet würde und er nur während eines kürzeren Zeitraumes erwerbsfähig bleiben würde. Sein Lohn sei mit Rücksicht auf eine normale Dauer seiner Erwerbsfähigkeit bemessen. Deswegen verlange er den Normalarbeitstag, durch welchen der vorzeitige Verbrauch seiner Kräfte verhindert wird. Aus diesen einander direct entgegengesetzten Ansichten und Bestrebungen entwickelt sich nun zwischen dem Capitalisten und dem Arbeiter der Kampf um den Arbeitstag, bei welchem lediglich die Macht des einen oder anderen entscheidet, da beide — die Freiheit der Vertrages vorausgesetzt — gleiches Recht haben, der eine den Arbeitstag bis zur äußersten Grenze der physischen Möglichkeit hinaufzuschrauben, der andere seine Arbeitskraft zu schonen.

Diesen Kampf um den Arbeitstag schildert nun Marx in wirklich meisterhafter Weise. Zunächst bietet er Beispiele von der übertriebenen Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft, wie sie sowohl von dem englischen Fabrikanten, als auch von dem wallachischen Bojaren in der rücksichts- und gewissenlosesten Weise betrieben wird. Hiebei genügt es dem Capitalisten nicht, daß der Arbeitstag bis zu achtzehn, zwanzig Stunden ausgedehnt wird, er macht auch die Nacht zum Tage und läßt seine Tag- und Nachtarbeiter sich ablösen, damit ja keine Stunde verloren gehe. Daß hievon nicht nur die männlichen, erwachsenen Arbeiter, sondern ebenso sehr, nur verhältnißmäßig empfindlicher, auch die Weiber und Kinder getroffen werden, macht die Sache wahrlich nicht besser. Schon früh hat sich nun, namentlich in England, die Staatsgewalt in diesen Streit um den Arbeitstag gemischt. Hier sind jedoch

zwei verschiedene Strömungen zu unterscheiden. Vom vierzehnten bis Ende des siebzehnten Jahrhunderts ging die Tendenz der Gesetzgebung dahin, die Arbeitszeit zu erhöhen. Die in den damaligen Statuten festgesetzten Minimalarbeitstage sind aber noch immer viel kürzer als jene Arbeitszeit, zu welcher später die Arbeiter von den Capitalisten ohne Zwangsgesetze verhalten wurden. Die wachsende Macht des Capitals gegenüber den Arbeitern und der stetig zunehmende Mißbrauch derselben mußte endlich die Gesetzgebung in gerade entgegengesetzte Bahnen lenken. Mit dem neunzehnten Jahrhundert beginnt demgemäß in England die Action zur gesetzlichen Einschränkung der Arbeitszeit, wobei freilich in erster Reihe auf Weiber, Kinder und junge Personen Rücksicht genommen wurde. Allein die Einschränkung des Arbeitstages für diese mußte nothwendig auch auf den Arbeitstag der erwachsenen Männer zurückwirken. Und Marx selbst hat ja auch an anderem Orte (vgl. oben S. 34) die Zehnstunden-Bill als eine Errungenschaft der Arbeiter anerkannt.

Doch nun zurück zur Veranlassung des Kampfes um den Arbeitstag, zum Mehrwerth. Neben jenem Mehrwerth, welcher aus der bloßen Verlängerung des Arbeitstages entspringt, und welchen er den absoluten nennt, unterscheidet Marx noch eine zweite Kategorie von Mehrwerth, den relativen. Bisher wurde angenommen, daß die nothwendige Arbeitszeit gleich ist, und Mehrwerth nur erzielt wird aus der immer weiter gehenden Verlängerung der thatsächlichen Arbeitszeit. Dasselbe Resultat kann aber auch erzielt werden, wenn umgekehrt die nothwendige Arbeitszeit verkürzt wird, während der Arbeitstag unverändert bleibt, denn von dem Verhältnisse dieser beiden Größen hängt ja der Mehrwerth ab. „Durch Verlängerung des Arbeitstages producirten Mehrwerth nenne ich absoluten Mehrwerth; den Mehrwerth dagegen, der aus Verkürzung der

nothwendigen Arbeitszeit und entsprechender Veränderung im Größenverhältnisse der beiden Bestandtheile des Arbeitstages entspringt — relativen Mehrwerth." (S. 312.) Wie ist aber eine solche Verkürzung der nothwendigen Arbeitszeit möglich? Einzig und allein nur durch Vermehrung der Productivkraft der Arbeit, denn auf diese Weise wird es ermöglicht, die für die Erhaltung des Arbeiters erforderlichen Lebensmittel mit einem geringeren Quantum Arbeit zu produciren. Wenn dann bei gesteigerter Productivkraft der Arbeit der Arbeitstag ebenso lang bleibt, wie vordem, so muß offenbar der Mehrwerth eine Steigerung erfahren.

Eine solche Vermehrung der Productivkraft der Arbeit kann nun auf drei verschiedenen Wegen erreicht werden, durch Cooperation der Arbeiter, durch Theilung der Arbeit und Manufactur, und endlich durch Maschinerie und große Industrie. Durch die Cooperation, das gleichzeitige Zusammenwirken einer größeren Anzahl von Arbeitern an einer und derselben Arbeit wird ein größeres Arbeitsproduct erzielt, als wenn dieselbe Anzahl von Arbeitern jeder einzeln arbeiten. Aus der Verschmelzung vieler Kräfte in eine Gesammtkraft entspringt eine neue Kraftpotenz, so daß derselbe Erfolg, welcher durch Cooperation erzielt wird, von den Einzelnen entweder gar nicht oder nur mit viel größerem Kraft- und Zeitaufwand erzielt werden könnte. Dazu kommt noch, daß schon der gesellschaftliche Contact „einen Wetteifer und eine eigene Erregung der Lebensgeister (animal spirits) erzeugt, welche die individuelle Leistungsfähigkeit des Einzelnen erhöhen" (S. 324). Vorbedingung für jede Cooperation bildet die Vereinigung des zur Bezahlung der Löhne erforderlichen Capitales in einer Hand. Hiedurch erscheint dann die gesellschaftliche Productivkraft der Arbeit als Productivkraft des Capitales. Die Cooperation bildet die Grundform der capitalistischen

Productionsweise und kommt auch neben den entwickelteren Formen derselben überall dort zur Anwendung, wo Theilung der Arbeit und Maschinerie eine minder bedeutende Rolle spielen.

Die nächst höhere Form der capitalistischen Productionsweise ist die Manufactur. Diese beruht auf dem Principe der Arbeitstheilung. Sie entwickelt sich aus dem Handwerke in zwei Richtungen. Einmal dadurch, daß verschiedene Handwerke in eine Manufactur vereinigt, hiebei aber verunselbständigt und vereinseitigt werden, dann aber dadurch, daß ein Handwerk in seine verschiedenen Operationen zerlegt wird, bis jede dieser Operationen zur selbständigen Function eines Arbeiters wird. Die Manufactur kann zwei verschiedene Formen annehmen, die heterogene und die organische Manufactur. Die erstere basirt auf der Zusammensetzung einer Reihe unabhängig von einander erzeugter Theilproducte, während die organische Manufactur Machwerke producirt, die zusammenhängende Entwicklungsphasen, eine Reihe von Stufenprocessen durchlaufen, so zwar, daß ein Arbeiter dem anderen, beziehungsweise eine Gruppe von Arbeitern der anderen das Rohmaterial liefert. Vorbedingung für die manufacturmäßige Theilung der Arbeit überhaupt ist die gesellschaftliche Theilung der Arbeit. Bei der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit producirt jeder Arbeiter Waare, d. h. zum Verkauf fertige Gebrauchswerthe. Nicht so bei der Arbeitstheilung innerhalb der Manufactur. Ein noch wichtigerer Unterschied zwischen diesen beiden Arten der Arbeitstheilung liegt darin, daß in der Manufactur die Production einheitlich vom Capitalisten geleitet und ein Productionszweig dem andern angepaßt wird. In der gesellschaftlichen Arbeitstheilung herrscht vollständige Ungebundenheit, woraus dann häufige Störungen des Gleichgewichtes zwischen den einzelnen Productionszweigen entspringen. In der gesellschaftlichen Arbeitstheilung herrscht Anarchie, in der manufactur-

mäßigen die Despotie des Capitals. Der capitalistische Charakter der Manufactur kommt schon darin zur Geltung, daß ihre Entwicklung eine weit größere Capitalansammlung voraussetzt, als die Cooperation. Nicht nur der variable Antheil des Capitals erfordert größere Beträge, sondern auch das constante Capital, weil weit mehr sachliche Productionsmittel erforderlich sind. Auch die Vortheile der manufacturmäßigen Arbeitstheilung kommen ausschließlich dem Capital durch Schaffung von relativem Mehrwerth zu Statten. Der Arbeiter hingegen wird nur einseitiger, unselbständiger, er wird zum Automaten. Noch bleibt aber das Handwerksgeschick die Grundlage der Manufactur und damit fehlt dem Capital noch die Möglichkeit der vollständigen Unterjochung des Arbeiters. Diese erhält es erst durch die Maschinerie und die große Industrie.

Zur entwickelten Maschinerie sind nach Marx drei Theile nothwendig, die Bewegungsmaschine, der Transmissionsmechanismus und endlich die Werkzeugmaschine oder Arbeitsmaschine. Das eigentliche Unterscheidungsmerkmal erblickt er aber nicht etwa in dem verschiedenen Motor, sondern darin, daß die Maschine den Arbeiter, der ein einzelnes Werkzeug handhabt, durch einen Mechanismus ersetzt, der mit einer Masse derselben oder gleichartiger Werkzeuge auf einmal operirt und von einer einzigen Triebkraft, welches immer ihre Form, bewegt wird. Die einzelne Maschine bildet aber nur das einfache Element der maschinenmäßigen Production. Diese entwickelt sich erst dadurch, daß die Bewegungsmaschine durch die Anwendung des Dampfes eine selbständige, von den Schranken menschlicher Kraft völlig emancipirte Form erhält. Durch die Dampfmaschine wird die Cooperation von Maschinen möglich. Diese kann wieder eine Cooperation vieler gleichartiger Maschinen oder ein Maschinensystem sein. Die Entwicklung der

großen Industrie mit Maschinen mußte aber beschränkt bleiben, insolange nicht auch die Herstellung der Maschinen selbst mit Maschinen betrieben wurde. Sobald dies erreicht war, war auch die letzte Schranke für die immer weitere Ausdehnung der Maschinerie beseitigt. „Als Maschinerie erhält das Arbeitsmittel eine materielle Existenzweise, welche Ersetzung der Menschenkraft durch Naturkräfte und erfahrungsmäßige Routine durch bewußte Anwendung der Naturwissenschaften bedingt." (S. 390.) Dadurch wird die Individualität des Arbeiters vollständig unterdrückt, die Maschinerie functionirt nur in der Hand gemeinsamer Arbeit. Der cooperative Charakter des Arbeitsprocesses wird schon durch die Natur des Arbeitsmittels dictirt.

Was nun den Einfluß der Maschinerie auf den Werthbildungsproceß der Producte anbelangt, so wird nur ein der Abnutzung der Maschinerie aliquoter Theil ihres Werthes in den Werth der Producte übergehen. Dadurch erscheint auch die Grenze für die wirthschaftliche Anwendung der Maschine gegeben, indem die Maschine nur dann angewendet werden kann, wenn ihre eigene Production weniger Arbeit kostet, als sie ersetzt. Für das Capital jedoch erscheint diese Grenze enger gezogen. Hier ist nämlich nicht die ersetzte Arbeit, sondern die ersetzte Arbeitskraft maßgebend, weil das Capital nur diese bezahlt und so mehr Arbeit herausschlägt, als es wirklich bezahlt.

Die Wirkung der Maschinerie auf die Arbeiter macht sich zunächst in der Richtung geltend, daß neben erwachsenen Männern nun auch Weiber und Kinder zur Arbeit herangezogen werden, weil eben die Arbeit mit Hilfe der Maschinen viel weniger Muskelkraft erfordert. Abgesehen von den schweren moralischen und socialen Schäden der Weiber- und Kinderarbeit hat dieselbe aber auch noch die Wirkung, daß die nothwendige

Arbeitszeit und damit der Arbeitslohn noch weiter herabgedrückt wird. Während nämlich früher die Arbeit des Familienvaters hinreichen mußte, um die ganze Familie zu erhalten, müssen jetzt auch noch Weib und Kinder zur Beschaffung der nothwendigen Lebensmittel mithelfen. Ueberdies führt aber die Maschinerie eine Verlängerung des Arbeitstages herbei. Dem Capitalisten muß nämlich daran gelegen sein, seine Maschinen so wenig als irgend möglich stehen zu lassen, umsomehr als der Verschleiß derselben durchaus nicht in demselben Maße wächst wie die Zeit, während welcher sie verwendet werden. Andererseits wird dann auch noch hingewiesen auf die angeblich geringere Anstrengung, welche die Maschinenarbeit erfordert. Wenn aber der maßlosen Ausdehnung des Arbeitstages durch Einführung eines Normal-Arbeitstages Schranken gesetzt werden, so wendet sich das Bestreben des Capitalisten nach einer andern Richtung. Er erstrebt nämlich die Intensification der Arbeit. Er sucht das, was er an Extension des Arbeitstages verlieren muß, durch Intensität der Arbeit zu ersetzen. Dies Ziel wird theilweise schon dadurch erreicht, daß überhaupt mit verminderter Arbeitsdauer die Aufmerksamkeit und der Eifer des Arbeiters gesteigert werden. Darüber hinaus kann aber die Intensification der Arbeit erzielt werden und wird wirklich erzielt durch erhöhte Geschwindigkeit der Maschinen, welcher der Arbeiter folgen muß, und durch erweiterten Umfang der von demselben Arbeiter zu überwachenden Maschinerie oder seines Arbeitsfeldes. Dazu kommt noch, daß die Arbeitsstätte der Maschinenarbeiter, die Fabrik, eine geradezu militärische Disciplin ermöglicht, welche von dem Capitalisten in der rücksichtslosesten Weise gehandhabt wird.

Auch die Behauptung, daß der so den Arbeitern durch die Maschinen zugefügte Schaden theilweise dadurch wieder

gutgemacht werde, daß in Folge der Anwendung von Maschinen Capital freigesetzt werde, mit welchem nun mehr Arbeiter als bisher beschäftigt werden können, weist Marx entschieden zurück. Es werden im Gegentheile Arbeiter außer Nahrung gesetzt, weil das bisher zur Lohnzahlung verwendete variable Capital zur Anschaffung von Maschinen verwendet, in constantes Capital umgewandelt wird. Erst mit Zunahme der Production kann in den betreffenden Productionszweigen und in jenen, welche diesen das Rohmaterial liefern, die Zahl der beschäftigten Arbeiter wieder zunehmen. Eine neuerliche Verbesserung der Maschinen macht sie dann wieder brotlos. Am empfindlichsten ist aber für den Arbeiter die sprungartige Ausdehnung der fabrikmäßigen Production, weil sehr rasch die Reaction eintreten muß, durch welche die Arbeiter wieder brotlos gemacht werden. Als Beispiel hiefür führt Marx insbesondere die Schicksale der in der englischen Baumwollindustrie beschäftigten Arbeiter an.

Neben dem Fabrikbetriebe kann weder Handwerk noch Manufactur auf die Länge bestehen. Beide erliegen der Concurrenz. In der Manufactur und noch mehr in der Hausarbeit werden in dem Bestreben, gegen den Fabrikbetrieb ohne Maschinen aufzukommen, die Arbeiter womöglich noch mehr mißbraucht, als in der Fabrik selbst. Der Uebergang zum Fabrikbetrieb ist aber auf die Länge unvermeidlich und wird beschleunigt einestheils durch die Einführung schwächerer Maschinen für die Manufactur und Hausarbeit, so namentlich der Nähmaschine, dann aber auch durch die Anwendung der Fabrikgesetzgebung auf diese Productionsweisen. Die Fabrikgesetzgebung, das einzige physische und geistige Schutzmittel der Arbeiterclasse, wirkt aber auf der anderen Seite dahin, daß die Fabrikindustrie immer ausschließlicher zur Herrschaft gelangt, und alle althergebrachten und Uebergangsformen beseitigt

werden. Dadurch wird aber auch der Kampf gegen die Herrschaft des Fabrikregimes verallgemeinert und die Anzahl der daran betheiligten Arbeiter vermehrt.

Nachdem Marx so versucht hat, den Nachweis zu liefern, daß alle wie immer gearteten Verbesserungen, welche die Productionskraft der Arbeit erhöhen, einzig und allein dem Capitalisten zum Vortheile gereichen, indem sie die Rate des Mehrwerthes erhöhen, wendet er sich zurück zur Untersuchung der eigentlichen Begründung des Mehrwerthes. Er findet dieselbe in einer Steigerung der Productionskraft der Arbeit über jenen Grad hinaus, welcher genügen würde, die eigenen Bedürfnisse des Arbeiters zu befriedigen. Erst wenn der Arbeiter nicht alle seine Zeit gebraucht, um die zur Erhaltung seiner selbst und seiner Race nothwendigen Lebensmittel zu produciren, kommt er in die Lage, darüber hinaus für Dritte Mehrwerth zu produciren. Ob und wann dieser Grad der Productionskraft der Arbeit erreicht wird, ist abhängig einerseits von Naturbedingungen, andererseits von der geschichtlichen Entwicklung der Arbeit. Die ersteren liegen theils im Menschen selbst, theils in der äußeren Natur. Deshalb auch die verschiedene Entwicklung der Productivkraft der Arbeit und damit des Capitals in verschiedenen Zonen, wobei aber durchaus nicht die fruchtbarste Natur die günstigsten Bedingungen für die Production des Mehrwerthes darbietet. „Nicht das tropische Klima mit seiner überwuchernden Vegetation, sondern die gemäßigte Zone ist das Mutterland des Capitals. Es ist nicht die absolute Fruchtbarkeit des Bodens, sondern seine Differenzirung, die Mannigfaltigkeit seiner natürlichen Producte, welche die Naturgrundlage der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit bildet und den Menschen durch den Wechsel der Naturumstände, innerhalb deren er haust, zur Vermannigfachung seiner eigenen Bedürfnisse, Fähigkeiten, Arbeitsmittel

und Arbeitsweisen spornt." (S. 525.) In der capitalistischen Productionsweise nun macht sich das Capital zum Herrn der gesammten Arbeitskraft. Dadurch verfügt es nicht nur über die nothwendige Arbeit, sondern auch über die geleistete Mehrarbeit, obwohl es nur die nothwendige Arbeit bezahlt. Die Vermehrung des variablen Capitals im Verwerthungsprocesse basirt sohin auf der Verfügung über ein bestimmtes Quantum fremder unbezahlter Arbeit.

Nur die nothwendige Arbeit bezahlt der Capitalist mit dem Arbeitslohn. Wenigstens wird dieser gewöhnlich als Werth oder Preis der Arbeit bezeichnet. Das ist aber unrichtig, denn die Arbeit als solche, die selber erst Werth schafft, kann keinen Werth haben. Der Arbeitslohn ist vielmehr der Werth der Quelle der Arbeit, der Arbeitskraft, und diese wird mit demselben bezahlt, entsprechend ihrem Werthe, welcher allerdings wieder von der nothwendigen Arbeit bestimmt wird. Hiebei macht es keinen Unterschied, ob der Arbeiter nach Zeitlohn oder Stücklohn bezahlt wird. Beim Zeitlohn — Taglohn oder Wochenlohn — ist der Preis der Arbeit abhängig von der Länge des Arbeitstages. Es muß zur Bestimmung desselben zurückgegangen werden auf die Stundenzahl des Arbeitstages. Der Stundenlohn giebt erst das richtige Bild über die Höhe des Lohnes. Deshalb kann ein scheinbar gestiegener Arbeitslohn thatsächlich gefallen sein, wenn gleichzeitig der Arbeitstag ausgedehnt wurde. Auch der Stücklohn basirt auf derselben Grundlage. Es wird auch hier dem Arbeiter nicht das Product seiner Arbeit bezahlt, sondern nur der Werth seiner Arbeitskraft. Der Unterschied liegt nun darin, daß beim Zeitlohn die Arbeit an ihrer unmittelbaren Zeitdauer gemessen wird, „beim Stücklohn am Productenquantum, worin Arbeit während bestimmter Zeitdauer verdichtet". Der Stücklohn dient dem Capitalisten dazu, einerseits

die Intensität der Arbeit zu erhöhen, andererseits den Arbeitstag noch mehr auszudehnen.

Nachdem Marx solchergestalt die Function des Capitals und sein Verhältniß zur Arbeit im Productionsprocesse dargestellt und kritisch beleuchtet hat, wendet er sich dem Accumulationsproceß des Capitals zu. Hierunter versteht er jenen Proceß, welchen das Capital vermöge des Verkaufs der producirten Waare durchmacht. Bei Untersuchung dieses Processes sieht er vorläufig davon ab, daß thatsächlich der Mehrwerth nicht dem Capitalisten allein zufällt, sondern daß er ihn mit anderen Capitalisten, Grundeigenthümern u. s. w. zu theilen hat.

Der Productionsproceß der Waare erscheint zu gleicher Zeit als Reproductionsproceß des Capitals, indem der von dem Capitalisten lucrirte Mehrwerth wieder Capital bildet. Auch wenn der Capitalist scheinbar den Mehrwerth consumirt, so consumirt er thatsächlich sein ursprüngliches Capital, während dieses, beziehungsweise der Werth desselben durch den alljährlich sich ergebenden Mehrwerth reproducirt wird. Diese Rückverwandlung des Mehrwerths in Capital nun nennt Marx die Accumulation des Capitals. Insoferne der ganze producirte Mehrwerth vom Capitalisten verzehrt wird, findet nur eine einfache Reproduction des Capitals ohne Vermehrung statt. Wenn aber der Mehrwerth, d. h. die denselben repräsentirende Geldsumme, wieder als Capital zur Ausbeutung zusätzlicher Arbeitskräfte verwendet wird, so nimmt die Reproduction einen progressiven Charakter an, sie wird zur fortwährenden Accumulation, indem der so verwendete Mehrwerth wieder Mehrwerth erzeugt. Der Grad der Accumulation ist von verschiedenen Umständen abhängig. In erster Reihe selbstverständlich davon, welche Rate des Mehrwerthes consumirt, welche wieder als Capital verwendet wird. Weiter von dem Grade der Ausnutzung der Arbeit, die so weit

gehen kann, daß der Arbeitslohn selbst unter den Werth der Arbeitskraft herabgedrückt wird. Ein je größerer Theil der Arbeit aber zur Production von Mehrwerth dient, um so rascher kann die Accumulation vor sich gehen. Ebenso wird die Accumulation beschleunigt durch die Steigerung der Productivkraft der Arbeit, indem hiedurch nicht nur der ursprüngliche Mehrwerth erhöht wird, sondern auch in demselben Grade der wieder mit diesem erzielte Mehrwerth. Endlich nimmt aber mit der Accumulation selbst auch ihr Grad, ihre Schnelligkeit zu, denn es werden bei stetiger Accumulation immer größere Werthsummen zur Verwendung als Capital disponibel. „Je mehr das Capital vermittelst successiver Accumulationen wächst, desto mehr wächst auch die Werthsumme, die sich in Consumtionsfonds und Accumulationsfonds spaltet. Der Capitalist kann daher flotter leben und zugleich mehr „„entsagen"". Und schließlich spielen alle Springfedern der Production um so energischer, je mehr ihre Stufenleiter sich erweitert mit der Masse des vorgeschossenen Capitals." (S. 624.)

Mit der steigenden Accumulation, d. h. mit der stetigen Zunahme des Capitals, muß selbstverständlich auch der variable, zum Ankaufe von Arbeitskraft bestimmte Theil desselben wachsen. Dem entsprechend die Menge der vom Capital beschäftigten Arbeiter. In Folge der gesteigerten Nachfrage nach Arbeit wird auch eine Steigerung des Arbeitslohnes eintreten. Die Grenze hiefür ist jedoch sehr enge gezogen. Jede Steigerung des Lohnes bedeutet gleichzeitig eine Verminderung der unbezahlten Arbeit und damit des Mehrwerthes. Sobald diese Abnahme halbwegs bedeutend wird, erschlafft der Antrieb zur Accumulation, dieselbe wird vermindert und damit verschwindet auch die Ursache der Steigerung des Arbeitslohnes, der auf sein früheres Niveau zurücksinkt. Aber nicht genug daran, daß der Arbeitslohn mit der Zunahme

des Capitals nicht steigt, werden die Verhältnisse für den Arbeiter sogar ungünstiger. Die Proportion zwischen constantem und variablem Capital bleibt nicht permanent. Bei Zunahme des Capitals im allgemeinen, sowie bei Zunahme der Productionskraft der Arbeit wächst verhältnißmäßig der Antheil des constanten Capitals auf Kosten des variablen, und die Nachfrage nach Arbeit wächst also lange nicht in demselben Maße wie das Capital. Dazu kommt noch, daß mit der Accumulation auch die Centralisation des Capitals beständig zunimmt, indem die großen Capitalien die kleinen und mittleren erdrücken. Bei den großen Capitalien wird aber das Verhältniß zwischen constantem und variablem Capital ein für die Arbeiter noch ungünstigeres.

Die Fluctuationen, welche sich so im Accumulationsproceß des Capitals ergeben und theils das gesammte Capital, theils nur seinen variablen Bestandtheil erfassen, haben eine eigenthümliche Wirkung. Die Schwankungen des variablen Capitaltheiles haben auch einen fortwährenden Wechsel in der Anzahl der beschäftigten Arbeiter zur Folge. Hieraus ergiebt sich nun eine vorübergehende Production von Uebervölkerung, die sich entweder in der Repulsion bereits beschäftigter Arbeiter oder aber in der erschwerten Absorption der zuschüssigen Arbeiterbevölkerung in ihre gewohnten Abzugscanäle äußert. In den verschiedenen Productionszweigen findet bald gleichzeitig, bald abwechselnd entweder gesteigerte Attraction der Arbeiter durch das Capital oder Repulsion der überzähligen Arbeiter statt. Hieraus ergiebt sich denn ein der capitalistischen Productionsweise eigenthümliches Populationsgesetz, indem jeder Zeit eine fluctuirende Uebervölkerung vorhanden ist. Diese bildet eine „disponible industrielle Reservearmee".

Dieselbe dient dem Capital dazu, die Production entsprechend dem wechselnden Verwerthungsbedürfnisse auszudehnen

oder einzuschränken, indem die Arbeiter bald zur Production herangezogen, bald wieder in das Elend der Arbeitslosigkeit zurückgestoßen werden. Alle jene Methoden, durch welche die Productionskraft der Arbeit gesteigert, oder Arbeit durch Maschinen ersetzt wird, dienen dazu, eine Anzahl von Arbeitern „freizusetzen" und so die Reservearmee zu vermehren. Diese „Freigesetzten" sind nicht nur zur jeweiligen Disposition des Capitals, sondern sie drücken durch ihre Concurrenz auch auf den Arbeitslohn der beschäftigten Arbeiter, weil diese jeder Zeit durch andere ersetzt werden können. Erst ein planmäßiges Zusammenwirken zwischen den Beschäftigten und den Unbeschäftigten, wie es die Trade's Unions anstreben, kann diesen Zuständen wenigstens theilweise abhelfen. Diese industrielle Reservearmee nimmt in demselben Maße zu wie die Accumulation des Capitals, so daß also die Lage der Arbeiter eine um so prekärere wird, je mehr das Capital anwächst, je mehr Waaren producirt werden.

Damit aber überhaupt ein Accumulationsproceß des Capitals statthaben könne, ist ein ursprüngliches Stammcapital erforderlich. Wie ist dieses nun entstanden? Marx nennt den Entstehungsproceß desselben den ursprünglichen Accumulationsproceß und erklärt ihn in folgender Weise: „Das Capitalverhältniß setzt eine Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigenthum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit voraus .... Der Proceß, der das Capitalverhältniß schafft, kann also nichts andres sein, als der Scheidungsproceß des Arbeiters vom Eigenthum an seinen Arbeitsbedingungen, ein Proceß, der einerseits die gesellschaftlichen Productionsmittel in Capital verwandelt, andererseits die unmittelbaren Producenten in Lohnarbeiter." (S. 738.) Dieser Scheidungsproceß hat sich vollzogen bei dem Uebergange von der feudalen Gesellschaft zur capitalistischen Gesellschaft. In

der feudalen Gesellschaft war der unmittelbare Producent, der Arbeiter, an die Scholle gebunden, beziehungsweise dem Zunftzwange unterworfen. Er konnte nicht frei über seine Person verfügen. Damit er zum Lohnarbeiter werde, mußte er einerseits persönlich frei gemacht, andererseits seiner Productionsmittel beraubt werden. Der ursprüngliche Accumulationsproceß nimmt verschiedene Gestalt an, je nachdem es sich um landwirthschaftliches oder industrielles Capital handelt. Das landwirthschaftliche Capital wurde zunächst gebildet durch die Vertreibung der Bauern von ihren Gehöften. Dieser Proceß vollzog sich — in England — Ende des fünfzehnten und Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Die Feudalherren vertrieben damals die Bauern, rissen die Gehöfte nieder und verwandelten das Ackerland in Weide, um Schafzucht zu treiben. Dagegen gerichtete Acte der Gesetzgebung blieben fruchtlos. Seinen weiteren Fortgang nahm dieser Proceß durch die Confiscation der Kirchengüter und Verschleuderung derselben an Günstlinge und Speculanten, während gleichzeitig die Bewohner der aufgehobenen Klöster ins Proletariat geschleudert wurden. Bald darauf wurde durch die Aufhebung der Feudallasten, beziehungsweise Umwandlung derselben in Steuern, das feudale Eigenthum in bürgerliches umgewandelt. Dazu kam noch die Verschleuderung der Staatsdomänen und die Usurpation des Gemeindeeigenthums von Seiten der Grundherren. Hand in Hand mit dieser Depossedirung der Bauern und Schaffung eines Proletariats ging eine Gesetzgebung gegen die begreiflicher Weise überhand nehmende Vagabondage, wie sie grausamer kaum gedacht werden kann. Daneben überdies Gesetze, um den Arbeitslohn gewaltsam herabzudrücken, die bis ins neunzehnte Jahrhundert in Wirksamkeit blieben.

Durch alle diese Vorgänge wurden aber nur auf der einen

Seite Großgrundbesitzer, auf der anderen Proletarier geschaffen. Woher kommt aber der eigentliche landwirthschaftliche Capitalist, der Pächter? Die ersten Pächter waren noch selbst Leibeigene. Später traten an deren Stelle Pächter, welche der Grundherr mit Samen, Vieh u. a. m. versieht. Dieser wird bald Halbpächter, Metayer, bis sich endlich die eigentlichen Pachtcontracte entwickelten. Aus der Vertreibung der Bauern zogen die Pächter am meisten Vortheil. Noch mehr aber aus dem Sinken des Geldwerthes im sechzehnten Jahrhundert, indem ihre Rente gleich hoch blieb, während der Arbeitslohn sank. So hatte sich schon im sechzehnten Jahrhundert in England eine Classe reicher „Capitalpächter" gebildet.

Die Schaffung des landwirthschaftlichen Capitals bot zugleich die Vorbedingungen für die Bildung des industriellen Capitals. Die verjagten, in Proletarier umgewandelten Bauern lieferten dem Capital die Lohnarbeiter und schafften gleichzeitig seinen innern Markt. Das letztere in der Weise, daß diese Menschen, die früher alle ihre Bedürfnisse selbst erzeugt hatten, dieselben jetzt kaufen mußten. Das industrielle Capital selbst hingegen entstand auf sehr verschiedene Weise. Zunächst verwandelte sich ein kleiner Theil der Zunftmeister mit der Zeit in Capitalisten. Weiter fand das aus dem Mittelalter überkommene Wucher- und Kaufmannscapital durch Beseitigung der Feudal- und der Zunftverfassung Gelegenheit, sich in industrielles Capital umzuwandeln. Viel wichtiger für die Genesis des industriellen Capitals waren aber das „Colonialsystem, Staatsschuldensystem, moderne Steuersystem und Protectionssystem". Das erstere ermöglichte im Handel mit Waaren und — Sklaven ungeheuere Gewinnste und schuf so Capitalien. Durch die Staatsschulden wird das unproductive Geld in Capital verwandelt und überdies die Actiengesellschaften, das Börsenspiel und die Herrschaft

der Banken entwickelt. Hand in Hand mit den Staatsschulden geht das Steuersystem mit stetiger Zunahme der Steuern, die hauptsächlich auf den Lohnarbeiter drücken. Das Protectionssystem vollends hat direct den Zweck, „Fabrikanten zu fabriciren, unabhängige Arbeiter zu expropriiren, die nationalen Productions- und Lebensmittel zu capitalisiren, den Uebergang aus der alterthümlichen in die moderne Productionsweise gewaltsam abzukürzen“ (S. 783).

Hat sich so das Capital gebildet, ist die capitalistische Productionsweise vollständig zur Herrschaft gelangt, so beginnt ein anderer Expropriationsproceß sich zu vollziehen. Der eine Capitalist expropriirt den anderen, das größere Capital unterdrückt das kleinere, die Concentration des Capitals in der Hand weniger Capitalmagnaten nimmt immer zu, bis endlich auch hier eine Grenze erreicht wird. „Die Centralisation der Productionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer capitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des capitalistischen Privateigenthums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriirt.“ (S. 790.)

Ich habe versucht, auf den vorstehenden Blättern Marx' wissenschaftliche Ansichten, soweit sie aus dem bisher vorliegenden ersten Bande des „Capital“ und den vorausgegangenen Schriften mit Sicherheit zu entnehmen sind, in ihren Umrissen darzustellen. Ich habe es hiebei unterlassen, die trefflichen Schilderungen über die Lage der englischen Arbeiter, welche Marx überall eingeflochten hat, auch nur zu erwähnen. Ich habe dieselben eben nur als Illustration, keineswegs als Beweismittel für die von ihm aufgestellten Gesetze betrachtet. Auch sonst mag meine Darstellung manche Lücke aufweisen, mag manches Mißverständniß untergelaufen sein. Allein ich

glaube, daß es mir trotzdem gelungen sein dürfte, die Grundzüge der Anschauungen Marx' richtig wiederzugeben — und allein das habe ich angestrebt.

Bei Beurtheilung der wissenschaftlichen Bedeutung Marx' muß vor allem daran festgehalten werden, daß er nicht beabsichtigte, ein System aufzustellen, sondern daß er, wie dies auch in dem Titel seiner beiden größeren Werke ausgedrückt erscheint, eine „Kritik der politischen Oekonomie" geben wollte. Demgemäß finden wir auch bei Marx keine streng systematisch geordnete, ins Detail eingehende Darstellung und Untersuchung der volkswirthschaftlichen Erscheinungen und Processe. Er beschränkt sich vielmehr darauf, einzelne Grundsätze aufzustellen und die Wirkung derselben auf verschiedenen Gebieten der Volkswirthschaft, insbesondere ihre Wirkung auf das Verhältniß zwischen Capitalist und Lohnarbeiter zu untersuchen. Als solche grundlegende Theoreme glaube ich die folgenden bezeichnen zu können, welche wieder das eine aus dem andern sich ergeben: Werththeorie, Geldtheorie, Capitaltheorie und Mehrwerththeorie. Den Eckstein des Ganzen bildet begreiflicher Weise die Werththeorie. Hier geht Marx von dem Satze aus, den bereits Smith und Ricardo vertreten hatten, der aber schon vor ihnen von James Steuart aufgestellt worden war, daß einzig und allein die Arbeit Werth schafft. Allein es ist das unbestreitbare Verdienst Marx', die letzten Consequenzen aus diesem Satze gezogen zu haben und so eine vollständige Werththeorie aufgebaut zu haben, welche nicht nur der wichtigste Satz des socialistischen Glaubensbekenntnisses, sondern auch die schärfste dialektische Waffe der Socialisten geworden ist.

Marx erblickt im Werthe nicht etwa das Resultat einer ästhetischen Thätigkeit der wirthschaftenden Menschheit, ein Verhältniß des zu bewerthenden Gegenstandes, sondern eine

inhärente Eigenschaft der Waaren, die ihrer Ausdehnung, ihrer Schwere, ihrer Farbe gleichgestellt werden kann. Ohne Rücksicht auf das Dazwischentreten welcher Wirthschaftssubjecte immer ist ihm der Werth nichts als „vergegenständlichte Arbeit". Er übersieht gänzlich die subjective Natur des Werthes, den daraus resultirenden Unterschied zwischen individuellem und gesellschaftlichem Werth, während sich doch aus diesem allein die wirthschaftliche Bedeutung des Tauschprocesses im allgemeinen erklären läßt. Ebenso wenig erkennt Marx die zweiseitige Natur des Werthes an. Die Fähigkeit der Dinge, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, ihr Gebrauchswerth, wirkt nach seiner Ansicht in keiner Weise auf ihren Tauschwerth. Für diesen sind ihm ausschließlich die Productionskosten maßgebend, und unter diesen wieder blos die verausgabte menschliche Arbeit. Er negirt gänzlich die Mitwirkung der Naturkräfte an der Production von Tauschwerth und ebenso die selbständige Mitwirkung der sachlichen Productionsmittel, welche letztere er gleichfalls als Resultat menschlicher Arbeit auffaßt. Wenn er hiebei nicht die thatsächlich auf eine Waare verwendete, sondern nur die „gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit" als werthbestimmend erachtet, so ist dieser Gedanke an sich unzweifelhaft richtig. Allein damit er wirksam werde, müßte vor allem die Reduction verschiedenartiger Arbeit auf einen gemeinsamen Nenner factisch durchführbar sein; und diese Durchführbarkeit ist bisher m. E. in keiner Weise erwiesen, nicht von Marx und auch nicht von Rodbertus. Diese Reduction ist eben nur möglich durch das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage, in welchem sich eben die Resultate der Werthschätzung der einzelnen Wirthschaftssubjecte manifestiren[1]).

---

[1]) Vgl. über Marx' Werththeorie auch Knies, Das Geld, S. 115 ff., und Schäffle, Bau und Leben des socialen Körpers, III S. 328 ff.

Am schärfsten kommen die Mängel der rein objectiven Werththeorie Marx' dort zum Vorschein, wo aus diesem Arbeitswerthe der Preis abgeleitet werden soll. Indem er den Preis lediglich für den Geldausdruck des Werthes erklärt, fehlt ihm von vorne herein die Erklärung für die Incongruenz zwischen Werth und Preis. Er muß sich damit begnügen, diese Incongruenz für die Folgen einer Productionsweise zu erklären, „worin sich die Regel nur als blindwirkendes Durchschnittsgesetz der Regellosigkeit durchsetzen kann".

Im innigsten Zusammenhang mit der Werththeorie steht selbstverständlich die Geldtheorie Marx'. Die edlen Metalle versehen die Geldfunctionen nur, weil und insoferne sie selbst Werthe, d. h. Arbeitsproduct, sind. Vortrefflich dargelegt sind die verschiedenen Functionen des Geldes. Hingegen macht sich eine gewisse Einseitigkeit auch hier geltend, indem Marx das Geld lediglich als Waare behandelt, deren Werth eben durch die darin verkörperte Arbeit bestimmt wird, während er die Bedeutung des Geldes als staatlicher Institution wenn auch nicht ganz übersieht, so doch stark in den Hintergrund drängt. Hingegen erfassen die wenigen, mehr aphoristischen Bemerkungen über Staatspapiergeld und Creditgeld das Wesen der Sache so richtig und vollständig, daß bei der noch immer herrschenden Confusion in diesen Fragen eine weitere Verbreitung derselben dringend zu wünschen wäre.

Wenngleich Marx auch in seiner Werth- und Geldtheorie durchaus selbständig denkt, so entfaltet sich seine volle Originalität doch erst in der Capital- und vollends in der Mehrwerththeorie. Für ihn ist das Capital nicht ein mehr oder weniger beschränkter Inbegriff verschiedenartiger sachlicher Productionsmittel, sondern er betrachtet als Capital lediglich jene Geldsummen, welche zur Waarenproduction mit Hilfe von Lohnarbeit und sachlichen Productionsmitteln verwendet werden.

Er faßt also den Capitalbegriff bedeutend enger als dies gewöhnlich geschieht, ja es ist eigentlich nur eine bestimmte Erscheinungsform des Capitals, welcher er diese Bezeichnung zuerkennt. Dabei läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß gerade diese Erscheinungsform sich durch ganz charakteristische Merkmale auszeichnet und daß durch dieselbe unsere ganze heutige Productionsweise ihre specifische Gestalt erhalten hat. Insoferne mag also auch diese enge Umgrenzung des Capitalbegriffes gerechtfertigt erscheinen.

Die Mehrwerththeorie, welche in gewissem Sinne die Krönung des Gebäudes bildet, basirt einerseits auf dem Satze der ausschließlichen Productivität der Arbeit, anderntheils auf der unbestreitbaren Thatsache, daß der Capitalist aus dem Productionsprocesse mehr Werthe herauszieht als er verwendet hat. Dieses Plus nun setzt Marx ausschließlich auf Rechnung der lebendigen, vom Capitalisten erkauften Arbeit, während es thatsächlich zum guten Theil ein Product der sachlichen Productionsmittel, welche ja auch verkörperte Arbeit sind, bildet. Aus der Mehrwerththeorie ergiebt sich dann von selbst die Lehre vom Accumulationsproceß des Capitals. Was Marx nun als ursprüngliche Accumulation des Capitals bezeichnet, das ist nur die frühere Form des noch immer weitergehenden Accumulationsprocesses. Auf den eigentlichen Ursprung des Capitals geht er doch nicht zurück. Dieser Theil seines Werkes, so treffend und glänzend die historische Schilderung der Accumulation ist, bildet doch theoretisch vielleicht den schwächsten Theil. Er scheut hier offenbar vor dem Zugeständnisse zurück, daß der eigentliche Ursprung des Capitals denn doch „erworbenes, erarbeitetes, selbstverdientes Eigenthum" gewesen sein muß. Daß er sich aber dieser Wahrheit nicht gänzlich verschließen konnte, das beweist unter anderem sein Zugeständniß, daß auch manche Zunftmeister sich zu Capitalisten emporgearbeitet haben.

Was Marx vielfach zu so ganz anderen Resultaten gelangen ließ, als die moderne Nationalökonomie, das ist nach meiner Meinung eine ganz verschiedene Ansicht nicht über die Ziele, sondern über die Basis unserer Wissenschaft, worin ich überhaupt den wesentlichen Unterschied zwischen dem Socialismus und dem Communismus einerseits, der Nationalökonomie andererseits erblicken möchte. Die „Vulgärökonomie" erkennt die dermalige Gesellschafts- und Rechtsordnung als gegeben an. Sie negirt keineswegs die Besserungsbedürftigkeit derselben, sie bezweifelt aber auch nicht ihre Besserungsfähigkeit. Deshalb forscht sie in erster Reihe nach den Gesetzen der wirthschaftlichen Erscheinungen, wie sie sich unter der Herrschaft der bürgerlichen Gesellschaftsordnung entwickeln. Ganz anders Marx und mit ihm der ganze Socialismus. Er negirt von vorne herein die geltende Gesellschaftsordnung. Er sucht dem entsprechend die wirthschaftlichen Erscheinungen und Processe nicht zu erklären, wie sie sich wirklich vollziehen. Er sucht sie vielmehr ganz abstract zu construiren aus ihren ursprünglichen Elementen. Deshalb werden selbst dort, wo ihre praktischen Endziele ganz oder theilweise übereinstimmen, die theoretischen Resultate der Nationalökonomie und des Socialismus weit, sehr weit auseinandergehen.

Nun noch ein Wort über die Beurtheilung, welche Marx erfahren hat. Daß die Socialisten ihn in ihren Schriften, ihrer Presse, ihren Versammlungen nichts weniger als kritisch beurtheilt, sondern rückhaltlos Lobeshymnen auf ihn angestimmt haben, ist bei dem großen Verdienste, welches er sich um ihre Sache erworben hat, vollständig begreiflich, ja sogar ganz in der Ordnung. Waren aber diese Lobeshymnen nicht immer vollständig gerechtfertigt, so ist es noch weniger die „Kritik", welche er von Seite der deutschen Nationalökonomie erfahren hat. Die oberflächliche Beurtheilung durch Roscher und

Eisenhart, die absprechende, sich für unfehlbar haltende Kritik Dührings sind weder Marx' noch der betreffenden Schriftsteller würdig[1]). Es ist ihm wiederholt der Vorwurf der Unverständlichkeit in Folge Hegelscher Dialektik gemacht worden. Dieser Vorwurf ist höchstens hinsichtlich der Darstellung der Werththeorie gerechtfertigt. Wer sich aber durch diese durcharbeitet, der wird — er mag welche Parteistellung immer haben — sich durch die Lectüre des „Capital" reichlich belohnt finden. Abgesehen von der Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse der Arbeiter in England sind es insbesondere die Untersuchungen über die Arbeitstheilung in ihren verschiedenen Arten, sowie über die Bedeutung der Maschinerie, welche den Leser fesseln. Diese Partien des Marxschen Werkes gehören unstreitig zu dem Bedeutendsten, was in dieser Richtung je geschrieben worden ist. Trotzdem aber beschränken sich die meisten unserer Lehrbücher noch immer darauf, die Erörterungen Adam Smiths über die Arbeitstheilung mit mehr oder weniger Geschick nachzubeten.

Sollte es mir gelingen, durch dieses Schriftchen diese und andere Perlen in den Schriften Marx' aus der unverdienten theilweisen Vergessenheit zu ziehen, so werde ich darin reichen Lohn für meine Mühe finden.

---

[1]) Ich stehe nicht an zu erklären, daß auch mein Urtheil über Marx in meiner „Lehre vom Unternehmergewinn" auf ganz oberflächlicher und ungenauer Kenntniß seiner Schriften beruhte.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Ferdinand Lassalle.

Von

Ernst von Pleuer.

Separatabdruck aus Band 17 der Allgemeinen Deutschen Biographie.

1884. gr. 8. Preis 1 M. 80 Pf.

Rodbertus,

der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus.

Eine sozial-ökonomische Studie

von

Georg Adler.

1883. Preis 1 M. 80 Pf.

Geschichte Oesterreichs und Ungarns

im ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts.

Nach ungedruckten Quellen

von

Eduard Wertheimer.

Erster Band. 1884. Preis 8 M.

Historische Vorträge.

Von

Carl von Noorden.

Eingeleitet und herausgegeben von W. Maurenbrecher.

Mit dem Porträt von Noordens in Lichtdruck.

1884. Preis 6 M. 40 Pf.; geb. 8 M.

Inhalt: Lebensbild C. v. Noordens. Von W. Maurenbrecher. — Historische Vorträge: Wilhelm III. von Oranien. Frau von Maintenon. Lord Bolingbroke. Swift. Victor Amadeus II. von Savoyen. Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Charles James Fox. Ernst Moritz Arndt und Preußens deutscher Beruf. Adalbert von Bremen. Kirche und Staat zur Zeit Ludwigs des Baiern.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.